

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 6

Dienstag, 8. Januar 1929

36. Jahrgang

## Parteitag 1929

Der Parteivorstand beruft hiermit den diesjährigen Parteitag zum 10. März und folgende Tage nach der „Stadthalle“ in Magdeburg ein.  
Als vorläufige

### Tagesordnung

Es festgesetzt:

1. Bericht des Parteivorstandes:  
a) Allgemeines: Berichterstatter: Hans Vogel.  
b) Kasse: Berichterstatter: Konrad Ludwig.
2. Bericht der Kontrollkommission: Berichterstatter: Wilhelm Bod.
3. Bericht der Wehrprogramm-Kommission: Berichterstatter Wilhelm Dittmann.
4. Bericht der Reichstagsfraktion, Berichterstatter: (steht noch offen).
5. Die Internationale, Berichterstatter: Arthur Crispian.
6. Die Frau in Politik und Wirtschaft, Berichterstatterin: Marie Juchacz.
7. Arbeitersport und Sozialdemokratie, Berichterstatter: Karl Schred.
8. Wahl des Parteivorstandes und der Kontrollkommission.
9. Erledigung der Anträge, soweit sie durch die vorstehende Tagesordnung nicht erledigt sind.

Der Parteitag setzt sich zusammen aus den in den Bezirksverbänden gewählten Delegierten, der Vertretung der Reichstagsfraktion, den Mitgliedern des Parteivorstandes, des Parteiaussschusses und der Kontrollkommission.

Anträge für die Tagesordnung des Parteitages werden nur behandelt, wenn sie von Parteioptionen gestellt und spätestens bis zum 5. Februar beim Parteivorstand eingereicht sind, damit sie laut Organisationsstatut § 13, Absatz 2 spätestens am 9. Februar im „Vorwärts“ veröffentlicht werden können.

Zum Parteitag gestellte Anträge müssen jeder für sich auf ein besonderes Blatt Papier, einseitig beschrieben und mit der Angabe, zu welchem Punkt der Tagesordnung gehörig, versehen sein.

Wegen Wohnungsbeschaffung müssen sich die Delegierten rechtzeitig beim Lokalkomitee melden. Adresse: Otto Winger, Magdeburg, Regierungsstr. 1.

Gastkarten für den Parteitag werden von dem Lokalkomitee in Magdeburg ausgegeben, Zutrittstarken für die Berichterstatter der Presse nur vom Parteivorstand, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Der Parteivorstand.

## Die Diktatur in Belgrad

Von Hermann Wendel

Bei jeder der häufigen Regierungskrisen in Belgrad hörte man im Hintergrund ein Geräusch wie das Schließen eines Offizierssäbels, und an Vorkäufern der Militärdiktatur hat es wahrhaftig nicht gefehlt. Als in Makedonien den Regierungsbezirken Skopje und Sajtup Obersten vorgeführt wurden, fing es an; es ging weiter, als vor zwei Jahren ein aktiver General das Eisenbahnministerium übernahm, und unlängst die Ernennung eines Generals zum Oberbefehlshaber von Ugram war ein neuer Schritt auf dem Wege einer verhängnisvollen Entwicklung. Jetzt hat sie in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar einen großen Sprung getan. Aufgelöst ist das Parlament, aufgelöst sind die Provinzialversammlungen, die Gemeinderäte. Die Verfassung wurde mit einem Federstrich für Makulatur erklärt, das Versammlungs- und Vereinsrecht aufgehoben und die Pressefreiheit durch die Präventivzensur ersetzt. Der König vereinigt die gesetzgebende und ausführende Gewalt in seiner Hand und Ministerpräsident ist gespart und gestiefelt ein Leibgardist General Pera Schiwowitsch. In die Geschichte trat er in jener blutigen Juninacht des Jahres 1903 ein, da er als wachhabender Leutnant den Offiziersverschwörern das Schloßtor öffnete und damit die Bahn zur Ermordung Alexanders und Dragas frei machte; nur, wenn das Volk ein Gaul ist, der zugeritten werden muß, hat er seitdem seine Befähigung zum Staatslenker durch ein 1924 erschienenes Werk, „Die Kavallerie im modernen Krieg“ dargelegt.

Das Parlament, über das sich hier die Kaserne erhöht, glücklicherweise mehr einer Vogelscheuche als einer vollgültigen und ehrwürdigen Volksvertretung. Sein Fortschreiten bestand darin, daß es in Krise zu Krise taumelte; 25 Kabinette hatte es in knapp zehn Jahren verbraucht, und von dem politischen Leben, das sich in dieser Stupschina spiegelt, sagte erst vor kurzem unser Belgrader Parteiblatt, daß ein ekelhafter Machtkampf es jeder Grundfähigkeit beraubt und zum gewöhnlichsten Schachermarkt herabgewürdigt habe. In einem jungen Nationalstaat von der Art des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen ist es die historische Aufgabe des Bürgertums, Träger des Staatsgedankens und der Staatshoheit zu sein, aber da sich die Bourgeoise Südslawiens, nicht zuletzt wegen der zurückgebliebenen Wirtschaftsverhältnisse des Landes, zu schwach und zu unreif erwies, und da sich ihre einzelnen Teile, allzustark mit Vergangenheit belastet, obendrein in wildem Stammeshaß zerfleischt, kamen durch eine natürliche Logik der Dinge monarchistische und militaristische Einflüsse mehr zur Geltung, als es die demokratische Verfassung auf ihrem geduldigen Papier vorsah. Denn vor allem fehlt ein wichtiger Gesellschaftsfaktor ganz, eine in Reich und Glied marschierende entwickelte Arbeiterklasse; wieder einmal bestätigt der Belgrader Staatsstreik das Wort, das Hilferding auf dem Kieler Parteitag sprach: „Die moderne Demokratie existiert nur, wo starke, mit politischem Bewußtsein erfüllte proletarische Organisationen dahinter stehen; sonst geht sie zugrunde.“

Aber tragen alle bürgerlichen Parteien ein gerüttelt Maß Schuld, daß der Säbel die geschriebene und beschworene Verfassung aufspießen darf, ohne daß die Volksmassen trotz mancher demokratischer Ueberlieferung mit mehr als einem Achselzucken antworten, so hat die Opposition mehr oder minder bewußt auf diese Diktatur hingearbeitet. Daß die kroatische Bauernpartei mit Demokratie in abendländischem Sinne des Begriffs verzweifelt wenig zu schaffen hat, offenbarte ihr Gründer und Führer Stefan Raditsch nicht zum ersten und nicht zum letzten Male, als er bei einer Regierungskrise im Februar des letzten Jahres dem König das Stichwort: Ein General! zuflüsterte und das gefährliche Schlagwort prägte: Nur der Säbel ist ehrlich! Nach seinem Tode verwarf seine in die äußerste Opposition gedrängte Partei so ziemlich alle legalen Faktoren des politischen Daseins, die Regierung, die Stupschina. Aber statt ihr Vertrauen zunächst auf die Massen zu setzen, haute die Koalition Matschek-Prubitschewitsch vor allem auf die Krone und gab die sehr undemokratische Lösung aus: Das Volk und der König! Als jetzt, nach dem Rücktritt des Kabinetts Koroltschek nach Belgrad berufen, ihre Führer dem Träger der Krone gegenüberstanden, rieten sie ihm zu allem, nur nicht zu einer allerdings schwierigen Lösung des Konflikts und der Krise auf parlamentarischem Wege. Prubitschewitsch erklärte den Ausfragern der Presse: „Wir haben dem König geraten, eine Regierung zu bilden, die eine Verfassungsänderung vorschlägt und diese Änderung auf die Tagesordnung setzt. Wir haben vorgeschlagen, daß der König die Initiative in seine Hände nimmt“, und eine offiziöse Mitteilung der kroatischen Bauernpartei sagt über den Empfang ihres Vorstehenden im Schloß: „Bei dieser Gelegenheit ist die Art des Vorgehens berührt worden, und Wlado Matschek hat Seiner Majestät die Bildung einer unpolitischen Regierung empfohlen, die das Vertrauen des Königs hätte und durch ihre Zusammensetzung die Bürgerschaft für die erfolgreiche Durchführung der von Matschek vorgeschlagenen Staatsverfassung böte.“ Ob die beiden Parteichefs nun den Staatsstreik ohne Umschweife

## Die Weitsche der Diktatur

Belgrad, 8. Januar (Radio)

Die Diktaturregierung beginnt bereits mit ihrem Vorgehen gegen kroatische Politiker. In Ugram ist bei dem früheren Abgeordneten der kroatischen Bauernpartei, Fernar, bei dem früheren Abgeordneten der kroatischen föderativen Partei, Pawelitsch, und bei mehreren führenden Leuten der kroatischen Nationalisten Hausdurchsuchung abgehalten worden. Es wurde nach Beweisen staatsfeindlicher Aktionen gesucht, die nicht gefunden wurden. Die Zeitungen, die eine Mitteilung über die Hausdurchsuchungen brachten, wurden beschlagnahmt.

## Die ernüchterten Kroaten

Berlin, 8. Januar (Radio)

Der Optimismus in Kroatien ist nach der Veröffentlichung der Liste des Diktaturkabinetts, das vorwiegend den kroatischen Forderungen ablehnend gegenüberstehende Politiker aufweist, sehr

beeinträchtigt worden. Nach Bekanntgabe der Auflösung der Gemeindevertretungen und aller kroatisch-nationalen Parteivereine und -organisationen ist man in weiten Kreisen Ugams darüber im Klaren, daß unter dem absolutistischen Regime die kroatischen Forderungen keineswegs erfüllt werden können.

Berlin, 8. Januar (Radio)

Prubitschewitsch, der in Ugram angekommen ist und von Zeitungskorrespondenten interviewt wurde, lehnte jede Stellungnahme zu den Maßnahmen der Diktaturregierung ab, war aber sehr verstimmt, weil seine Koalitionsgenossen von der kroatischen Raditschpartei die Dinge mit einem Optimismus betrachten, den er nicht teilt. Wie verworren die Situation ist, geht daraus hervor, daß die kroatische Bauernkoalition über ihre Stellungnahme zum neuen Regime einen Beschluß überhaupt noch nicht gefaßt hat.



König und Diktator



General und Ministerpräsident

## Ausprache mit Briand

über die Revision der Reparationen

Paris, 8. Januar (Radio)

Der gestrige Besuch des deutschen Botschafters in Paris am Quai de Orsay soll, wie der Eggellor behauptet, einer Gesamtgespräche über das Problem der Revision des Dawesplanes und der Klärung des Rheinlandes gegolten haben. Von Goesch beabsichtigt nämlich in den nächsten Tagen, zur Berichterstattung nach Berlin zu reisen. Er habe daher Sorge getragen, noch einmal mit Briand die Vorverhandlungen über die Bildung des Sachverständigenkomitees zur Revision des Dawesplanes, das nur in der nächsten Sitzung der Repto, am 10. Januar offiziell ernannt werden wird, durchzusprechen und sich gleichzeitig auch mit Briand über die politischen Aspekte des Revisionsproblems und endlich über die Organisation des Feststellungs- und Schlichtungsausschusses im Rheinland zu bereden. Das „Journal“ glaubt zu wissen, daß von Goesch bei dieser Gelegenheit auch von dem schlechten Eindruck gesprochen habe, den der jüngste Bericht des Generalagenten Parker Gilbert in Deutschland hervorgerufen hat.

## Ein beispielloser Streikerfolg

ist im belgischen Steinbruchgebiet Poulseur (Bezirk Lüttich) erzielt worden. 1500 Sandsteinarbeiter standen 19 Monate, also über 1 1/2 Jahre im Streik. Im April 1927 traten in dem Gebiet 300 Steinarbeiter in eine Streikbewegung, weil die Unternehmer jede Lohnserhöhung ablehnten. Die übrigen Arbeitgeber griffen in die Bewegung dadurch ein, daß sie eine Lohnkürzung um 5 Prozent diktierten wollten. Die Folge war, daß der Streik im Mai 1927 allgemein wurde. Alle Vermittlungsversuche der staatlichen Instanzen scheiterten an dem Starrsinn der Unternehmer. Die Streikenden wurden infolgedessen zeitweilig auch aus der staatlichen Krisenfürsorge unterstellt. Erst dieser Tage kam die Bewegung unter Mitwirkung der Regierung zu einem Abschluß. Das Resultat besteht in einer Lohnserhöhung von 20 Prozent, in der Schaffung einer Schlichtungskommission als Dauerinstitution und im Verbot jeglicher Maßregelung.

Diese Streikbewegung stellt eine Bewandlung an Disziplin und Solidarität dar.

angeraten haben oder nicht, auf jeden Fall war ihr Verhalten in der Audienz entscheidend. Es verschaffte den „dunklen Mächten“ die Oberhand, die längst auf die Ausschaltung des Parlaments hinarbeiteten, und nun, da sämtliche Staatsgrundgesetze ausgelöscht sind durch die an den Mauern klebende Proklamation, mit der Alexander I. alle Gewalt an sich reißt, jubelt dasselbe Agram, das angeblich den mannhaften Kampf für die Demokratie gegen die Reaktion führte, hell auf. Daß die von der Macht verdrängten Parteien die ihnen verhassten Radikalen, Demokraten und slowenischen Christlichsozialen sind, daß die nach Hause geschickte Stupistina das ihnen verhasste Kumpfparlament ist, daß die vom Säbel perfekte Verfassung die verhasste Konstitution des Zentralismus ist, läßt die Agraroppositionsführer über die höchst bedenkliche Tatsache hinwegsehen, daß überhaupt Parteien, Parlament und Verfassung durch einen Willkürakt des Monarchen in die Wollschlucht geworfen werden. Von dem Staatsstreich erwarten sie Vorteile; also rufen diese merkwürdigen Demokraten: Es lebe der Staatsstreich!

Mit der verfassungsmäßigen Vergangenheit des Landes verbinden nur schwache Kräfte: die Minister, die zwar nicht für ihre Parteien im Staatsratskabinett sitzen, aber doch den großen Parteien angehören und auch, auf ihr



**Gesandter Dr. Erich Wallroth †**

Dr. Erich Wallroth, der deutsche Gesandte in Oslo, ist im Alter von 53 Jahren infolge einer Herzschwäche gestorben. Dr. Wallroth war nicht aus der üblichen Diplomatenaufbahn hervorgegangen, sondern war ursprünglich Syndikus der Handelskammer in Lübeck.

Serbentum und Kroatentum hin angesehen, nach gewissen paritätischen Grundsätzen ausgeführt scheinen. Ihre Mitwirkung an der Neugestaltung der Dinge bietet ihnen, wenn auch schwache, Gewähr, daß sich der Absolutismus in Südslawien nicht sofort in so barbarischen Formen entladen wird, wie im Staate Mussolins. Aber die Diktatur folgteigenen Gesetzen. Sie zählt unter die menschlichen Einrichtungen, von denen man weiß, wie sie anfangen, aber nicht, wie sie aufhören. Und nur allzu leicht steigt der süße Saft der ganz unbeschränkten Macht ihren Inhabern zu Kopf. Der Mann, der sich jetzt zum Selbstherrscher der Südslawen ausrufen, hat sich bislang immer, was Intellekt und Charakter angeht, als Durchschnittsmonarch erwiesen, und gerade bei gleichem Schicksal nichts davor, daß die monarchische Diktatur zum Wandschirm einer ausschweifenden Kamarilla wird. Die Furcht ist nicht unbegründet, daß auch die heute jubelnden Kroaten sich eines Tages die Bescherung des 6. Januar 1929 mit tränenden Augen betrachten werden.

Staatsstreich waren für die „andere Dynastie“ in Belgrad, die Obrenowitsch, ein beliebtes Aushilfsmittel. Ein Vierteljahrhundert haben die Karadjordjewitsch verfassungsmäßig regiert, bis jetzt wieder ein Alexander zum Staatsstreich greift. Wenn solcher Appell an die Gewalt dem Herrscherhaus besser bekommen sollte als der „anderen Dynastie“, so gilt das gleiche sicher nicht von dem Lande, das zum Gegenstand eines gefährlichen Experiments gemacht wird. Helfen könnte ihm nur die vollkommene Demokratie und es erhält die vollkommene Diktatur!

## Der polnische Terror

Sozialisten sind vogelfrei

Warschau, 8. Januar (Radio)

Raum ist das Opfer der verbrecherischen Kampfmethode der sozialistischen Spaltungsfraktion Petrifauer, der Sozialist Januszewski, bestattet, als in Warschau ein neuer Mordversuch an einem sozialistischen Arbeiter von Mitgliedern der Spaltungsfraktion verübt wird. Am Montagabend überfielen mehrere Mitglieder dieser pseudo-sozialistischen Gruppe den Sozialisten Wojciechowski, den sie seit längerer Zeit verfolgt hatten, in einem Warschauer Restaurant. Sie warfen ihn zu Boden und begannen ihn mit Trittschritten zu bearbeiten. Waren dem Ueberfallenen nicht rechtzeitig einige Gäste des Lokals zu Hilfe gekommen, so hätten die Banditen, die Drohkrone gegen die sozialistische Partei anstießen, Wojciechowski erschlagen.

## Nikolai Nikolajewitsch gestorben!

Das Ende der Romanows

Paris, 7. Januar (Radio)

Großfürst Nikolai von Rußland, der frühere Oberbefehlshaber der russischen Armeen im Weltkrieg und Diktator des Jaren ist in der Nacht zum Sonntag in Antibes im Alter von 72 Jahren gestorben. Der Großfürst war Anfang Dezember von einer akuten Lungenentzündung befallen worden und sein Herz hatte infolge der Krankheit nicht mehr Widerstand zu leisten vermocht. Mit seinem Tode wird die Frage der Führung der russischen Streitkräfte sowie der antibolschewistischen Truppen im Ausland auch offiziell gestellt. Zunächst war sie schon längst vorhanden, nach dem Tode des Großfürsten wegen religiöser Zweipaltigkeiten sowie verschiedener Handlungen, die ihm seine Getreuen vorwarfen, in den Kreisen des in der Verbannung lebenden russischen Hochadels erheblich an Ansehen verloren hatte. Anfang November waren bereits Gerüchte angesetzt, denen zufolge der bejahrte Großfürst häufig dieser Art von Zweipaltigkeiten wegen von der politischen

# Stillelegung der Ruhrzechen?

Trübe Aussichten für die Bergarbeiter

Steht der Ruhrbergbau vor einer neuen Stillelegungsperiode? Diese Frage wird zurzeit in Bergbaureisen eingehend erörtert. Von Unternehmerseite wird darauf hingewiesen, daß die englische Konkurrenz sich durch Erhöhung der Arbeitszeit auf 8½ Stunden und Senkung der Löhne um 13,6 Prozent verschärft habe. Dazu komme die Erhöhung der Frachttarife seit dem Oktober vorigen Jahres, wodurch z. B. die Fracht für eine Tonne Kohle von Essen nach Berlin um 1,10 Mark, von Essen nach Hannover um 0,70 Mark gestiegen sei, während gleichzeitig England eine Frachtsübvvention von mehr als 60 Millionen pro Jahr für den Bergbau eingeführt habe. Bisher habe sich der Ruhrbergbau durch die technische Rationalisierung helfen können. So sei 1927 die Zahl der Gewinnungs- und Verfahrmaschinen von rund 96 000 auf etwa 115 000 gestiegen. Die Zahl der kleinen Anlagen mit einer Förderung bis 300 000 Tonnen im Jahr sei von 91 (im Jahre 1924) auf 26 (im Jahre 1927) zurückgegangen. Die dadurch ermöglichte Erhöhung des Schichtförderanteils der Belegschaft habe jedoch keinen Gewinnzuwachs für die Betriebe gebracht. Das zeige schon, abgesehen von den Lohnkosten und Steuerabgaben, die Erhöhung der fundierten Schulden der rheinisch-westfälischen Industrie während der letzten zwei Jahre um 500 Millionen Mark, wovon ein großer Teil auf den Bergbau entfalle. Für die Verzinsung und Tilgung dieses Kapitals müsse jährlich allein der Gegenwert des Lohns für 18 000 Arbeiter aufgewendet werden. Die durch den Abbau von 18 000 Arbeitern erzielten Er-

sparnisse würden also dadurch wieder aufgezehrt. Wie der preussische Handelsminister festgestellt habe, hätten z. B. die preussischen Staatszechen bereits seit April des vergangenen Jahres nicht nur keinen Gewinn, sondern auch nicht einmal die Abschreibungen verdient. Durch Preiserhöhungen im Inland sei der Auslandsverlust nicht auszugleichen, da eine Steigerung der Preise das umtriebige Gebiet immer mehr verenge. Technische Rationalisierungsmaßnahmen seien aber — im großen Durchschnitt gesehen — auch zu teuer geworden; mit ihnen sei also eine Verbilligung nicht zu erreichen. Für Betriebe, die nachgewiesenermaßen keine Gewinne mehr hätten, sei es überdies unmöglich, das zur Rationalisierung notwendige Kapital aufzutreiben. Feierschichten seien ebenfalls kein brauchbares Hilfsmittel, weil sie durch den Lohnausfall die Belegschaften zu stark belasten und durch Förderrückgang die Unkosten steigern. Aus allen diesen Gründen könne wahrscheinlich künftighin eine größere Stilllegung des Ruhrbergbaues nur durch Stillelegung ganzer Betriebsstellen und Anlagen ausgeglichen werden. Jedenfalls habe in den letzten Wochen die Zahl der Stillelegungspläne wieder stärker zugenommen.

Wenig erfreuliche Aussichten für die Bergarbeiterschaft und für den Arbeitsmarkt! Die Bergarbeiterschaft wird gut daran tun, sich rechtzeitig vorzusehen, um sich vor unangenehmen Ueberassungen zu schützen. Im übrigen paßt diese trübe Zukunftsperspektive zu dem fröhlichen Optimismus des Reparationsagenten wie die Faust aufs Auge.

## Wer wird Präsident in Mexiko?

Mexiko, 7. Jan. (Eig. Bericht)

In dem großen Rätselraten um die Kandidaten für die kommenden Präsidentenwahlen werden der mexikanischen öffentlichen Meinung neuerdings zwei neue Kandidaten präsentiert, die auch in europäischen Ländern ziemlich bekannt sind. Der eine ist Lic. Gilberto Valenzuela, der bis vor kurzem den Posten des mexikanischen Gesandten in London bekleidete und der offen von starken Gruppen im Parlament und von der Bauern- und Agrarpartei favorisiert wird. Der andere ist Senor Pascual Ortiz Rubio, früherer Gesandter in Berlin und in den letzten zwei Jahren Botschafter Mexikos in Brasilien. Rubio, der sich zurzeit auf dem Heimwege nach Mexiko befindet, um den ihm angebotenen Posten des Innenministers im Kabinett Portes Gil anzunehmen, genießt in der mexikanischen Verwaltung große Sympathien. Es ist kein Geheimnis, daß zahlreiche politische Elemente auf ihn einzuwirken versuchen, sich als Präsidentschafts-

kandidaten in den im November 1929 stattfindenden Wahlen aufstellen zu lassen.

## Calles schwer erkrankt

Mexiko-City, 7. Jan. (Eig. Bericht)

Der frühere Präsident von Mexiko Calles ist seit einiger Zeit ernstlich erkrankt. Die Aufregungen der letzten Wochen, die kurz nach der Uebergabe des Präsidentenamtes an Lic. Portes Gil ihren Höhepunkt in den Zusammenstößen zwischen dem mexikanischen Gewerkschaftsbund Crom und der neuen Regierung fanden, haben bei dem Expräsidenten zu einem völligen Nervenzusammenbruch geführt, der einen mehrtägigen Aufenthalt auf seinem Landbesitz im Staate Nuevo Leon notwendig machen wird. Im Zusammenhang mit diesem nervösen Zusammenbruch hatte Calles mehrere Ohnmachtsanfälle.

## Neuer Flug-Weltrekord

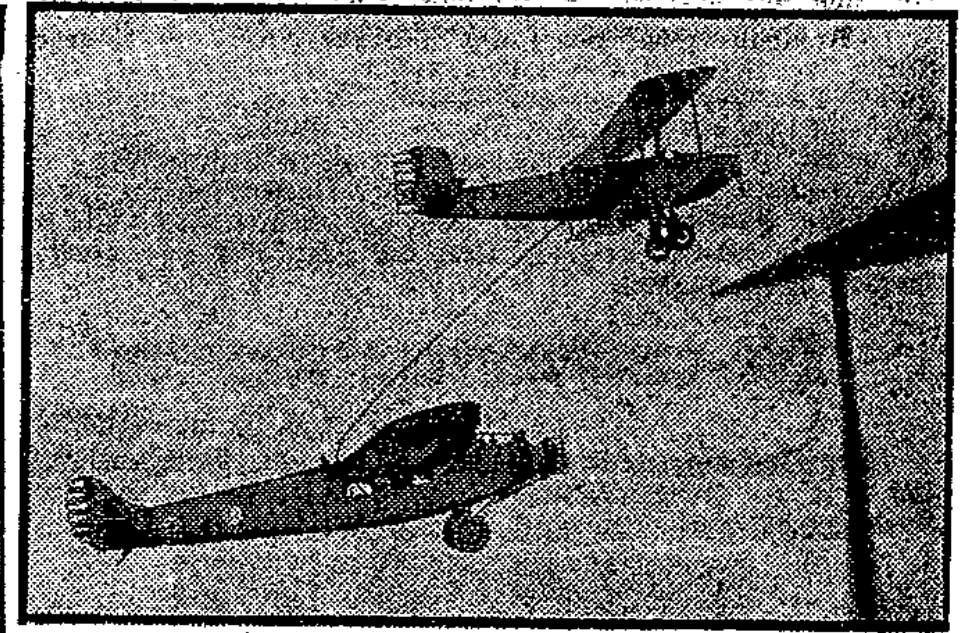
151 Stunden Dauerflug

Los Angeles, 7. Jan. (Durch United Press)

Das Flugzeug „Fragezeichen“ ist heute gelandet. Die offizielle Landungszeit wird mit 2 Uhr 7 Min. 1 Sek. nachmittags Los Angeles Zeit (23 Uhr 7 Min. 1 Sek. M.E.Z.) angegeben. Seit Dienstag, 1. Januar, 7 Uhr 27 morgens Ortszeit (16 Uhr 27 Min. M.E.Z.) befand es sich in der Luft. Die Maschine hat somit einen neuen Weltrekord mit einer ununterbrochenen Flugdauer von 6 Tagen 6 Stunden und 40 Minuten aufgestellt.

\*

Das Flugzeug Fragezeichen wurde, wie das nebenstehende Bild zeigt, während des Flugs von anderen Flugzeugen mit Brennstoff versorgt, den es durch lange Schläuche zugeführt bekam. Dadurch war ihm die enorme Flugleistung möglich.



Bühne völlig abzutreten gedachte. Seine Umgebung dementierte allerdings alle diesbezügliche Behauptungen und man erklärte, der Großfürst folge lediglich mit seiner Frau einer Einladung der Königin von Italien, der Schwester der Großfürstin, nach Antibes, wo er sich nur einige Wochen zur Erholung aufzuhalten gedachte.

## Der Herr der russischen Dampfwalze



**Großfürst Nikolai Nikolajewitsch †**

Man soll von den Töten wie etwas Schlimmes reden — aber der jetzt verstorbene Großfürst Nikolai wird seinem Biographen nicht viel Gutes zu berichten lassen. Er führte 1914 zunächst den Oberbefehl über die russischen Armeen, wurde aber nach dem großen Niederlagen abberufen und als Stiefsohn nach dem Kontinent geschickt.

## Landtagswahlen in Lippe

Deutschnationale Herrlichkeit zu Ende

Detmold, 7. Januar (Radio)

Bei den am Sonntag stattgefundenen lippeischen Landtagswahlen wurden insgesamt 79 000 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Sozialdemokraten 31 300, Deutschnationale 9419, Deutsche Volkspartei 9798, Demokraten 4357, Kommunisten 4939, Zentrum 2288, Volksrechtspartei 3169, Wirtschaftspartei 6321, Nationalsozialisten 2708. Die Sozialdemokratie, die schon seit 10 Jahren in Lippe an der Regierung beteiligt ist, konnte ihre Stimmenzahl gegenüber der letzten Landtagswahl im Jahre 1925 sowohl als auch gegenüber der Reichstagswahl im Mai 1928 um gut 1000 Stimmen steigern. Katastrophal ist die Niederlage der Deutschnationalen. Bei der letzten Landtagswahl verloren sie rund 11 000 und bei der letzten Reichstagswahl rund 4000 Stimmen. Die Beteiligung war gegenüber allen anderen Wahlen besser. Sie betrug rund 77 Prozent.

## Haben Sie Ihr Examen?

Der einzige Schlüssel zur Beamtenkarriere

Eine Ueberspannung des Berechtigungswesens stellt die Neuordnung der „Personal- und Dienstordnung für das Bureau der Preussischen Justizbehörden“ dar. Für die Aufnahme in den schwierigen Bureaudienst wird im § 1 der Personal- und Dienstordnung neben der Vollendung des 17. Lebensjahres das Reifezeugnis für die Interpretation einer neunstufigen höheren Lehranstalt gefordert. Das bedeutet nach dem Urteil der Schulmänner die Schließung der gehobeneren Laufbahn für Volksschüler.

Die Förderung des Berechtigungswesens durch derartige Beförderungserlasse hat uns gerade noch gefehlt. Es wird höchste Zeit, daß die Frage des Berechtigungswesens von den politischen Parteien grundsätzlich erörtert wird. Der Leidtragende ist die aus dem Proletariat stammende Jugend.

Die Ueberspannung des Berechtigungswesens führt auch zur Entvölkerung der Volksschule. Nach einer Statistik des Berufsamtes in Elberfeld traten im Jahre 1896 von 10 000 Knaben 492 in die Reihen der höheren Schulen ein. Im Jahre 1916 stieg diese Zahl auf 638 und im Jahre 1927 auf 1164. In Württemberg beträgt die Abwanderung aus der Volksschule in die höheren Schulen 26,2 Prozent.

**Von Funkoffizier O. Dammann**

Mit größter Mühseligkeit stellen sich zum Herbst jedes Jahres die allgem. bekannt und gefürchteten Sturmperioden auf dem Nordatlantik ein und fordern Jahr für Jahr schwere Opfer an Menschenleben und Sachwerten. In früheren Jahren spielten sich diese Tragödien und Heldentaten des Seemanns auf den weiten Wasserwüsten ab, ohne daß eine Möglichkeit bestand, etwa in der Nähe befindliche Schiffe herbeizurufen. Gewiß boten Raketen und Fladerfeuer eine geringe Möglichkeit hierzu, jedoch war dabei Voraussetzung, daß sich das herbeizurufende Schiff in einer verhältnismäßig geringen Entfernung, fast in Sichtweite, befinden mußte, um diese optischen Signale überhaupt wahrnehmen zu können. Mancher heroische Kampf wurde da gekämpft und verloren.

Diese Verhältnisse der Unsicherheit fanden eine Umwälzung durch die Einführung der Funktelegraphie an Bord der Handelsschiffe. Denn diese gab dem Seemann die Möglichkeit, andere in der Nähe befindliche Schiffe zur Hilfeleistung und Rettung herbeizurufen. In den Anfängen der drahtlosen Telegraphie war diese noch gering, denn nur langsam entschlossen sich die Reederei, dieses Nachrichtenmittel einzuführen. Als erste große Rettungsstatist im Jahre 1909 die Rettung aller Passagiere des Dampfers „Florida“ durch den englischen Dampfer „Republic“ zu melden, die nur mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie möglich war. Wie unendlich viel größer wäre die Katastrophe beim Untergang des „Titanic“ am 15. April 1912 gewesen, wenn nicht durch das aufopfernde Arbeiten der Funkbeamten andere Schiffe von dem Unglück benachrichtigt worden wären. Mehr als 700 Passagiere verdankten hier der „drahtlosen“ ihre Rettung. Und schon kurze Zeit später, im Oktober 1913, verdankten wiederum 321 Menschen ihr Leben dem opfermutigen Verhalten der Telegraphisten, die auf dem brennenden Dampfer „Vostorno“ unter Einsatz ihres eigenen Lebens bis zum Tode ihrer Pflicht getreu an ihren Apparaten aushielten und nicht weniger als zehn Schiffe zur Hilfeleistung und Rettung herbeiriefen. Durch staatliche Gesetzgebung während der „Titanic-Konferenz“ in London versuchte man die Reederei zur allgemeinen Einführung der Funktelegraphie an Bord zu bringen. Durch den Kriegsausbruch wurde die Ratifizierung der damals getroffenen Abmachungen nur in einigen wenigen Ländern durchgeführt. Und wir haben heute den eigenartigen Zustand, daß z. B. unsere größten Schiffe durch deutsche Gesetzgebung nicht zur Führung von Funkgeräten verpflichtet sind. Daß sie dies jedoch tun, ist neben dem Anspruch der Passagiere, dem die Reederei Rechnung tragen müssen, in erster Linie eine Folge ausländischer Gesetzgebung, da die Regierungen verschiedener Länder den Schiffen das Anlaufen ihrer Häfen nicht gestatten, wenn sie nicht mit Funktelegraphie ausgerüstet sind. Der Notwendigkeit des allgemeinen gesetzgeberischen Zwanges hat man sich auch nicht verschließen können, und so wird im Frühjahr 1929 in London eine zweite Konferenz zur Sicherung des menschlichen Lebens stattfinden, die wohl allgemeine internationale Anerkennung und Regelung finden wird, zumal durch die ungeahnte Entwicklung der drahtlosen Telegraphie sich die Rettungsmöglichkeiten vervielfacht haben.

Durch internationale Abmachungen sind alle Funkbeamten verpflichtet, jede Stunde, und zwar von der 15. bis 18. und 45. bis 48. Minute unbedingt auf die allgemeine Anrufswelle von 500 Metern zu schalten und auf etwa ausgesandte Notrufe zu achten. Auch in dem Falle des englischen Dampfers „Vestris“, der am 12. November den Stürmen des Nordatlantik zum Opfer fiel, wurden über 200 Menschenleben gerettet. Der Funkbeamte, der in früheren Zeiten an Bord als Außenseiter und Fremdling betrachtet wurde, ist heute der Vertraute nicht nur der Passagiere, sondern auch der Schiffsleitung. Im Falle der Not sind sie die ersten, die vom Kapitän von der drohenden Gefahr in Kenntnis gesetzt werden. Sofort wird jeder private Telegrammverkehr unterbrochen. Ihre ganze Arbeitskraft und, wenn es sein muß, ihr Leben gehört der Sicherheit der Fahrgäste. Nur auf Befehl des Kapitäns wird jetzt die Taste bedient und sendet laut mit größter Energie in den Äther „SOS“ (... ..). Sofort schweigt der gesamte Verkehr der übrigen Schiffe und

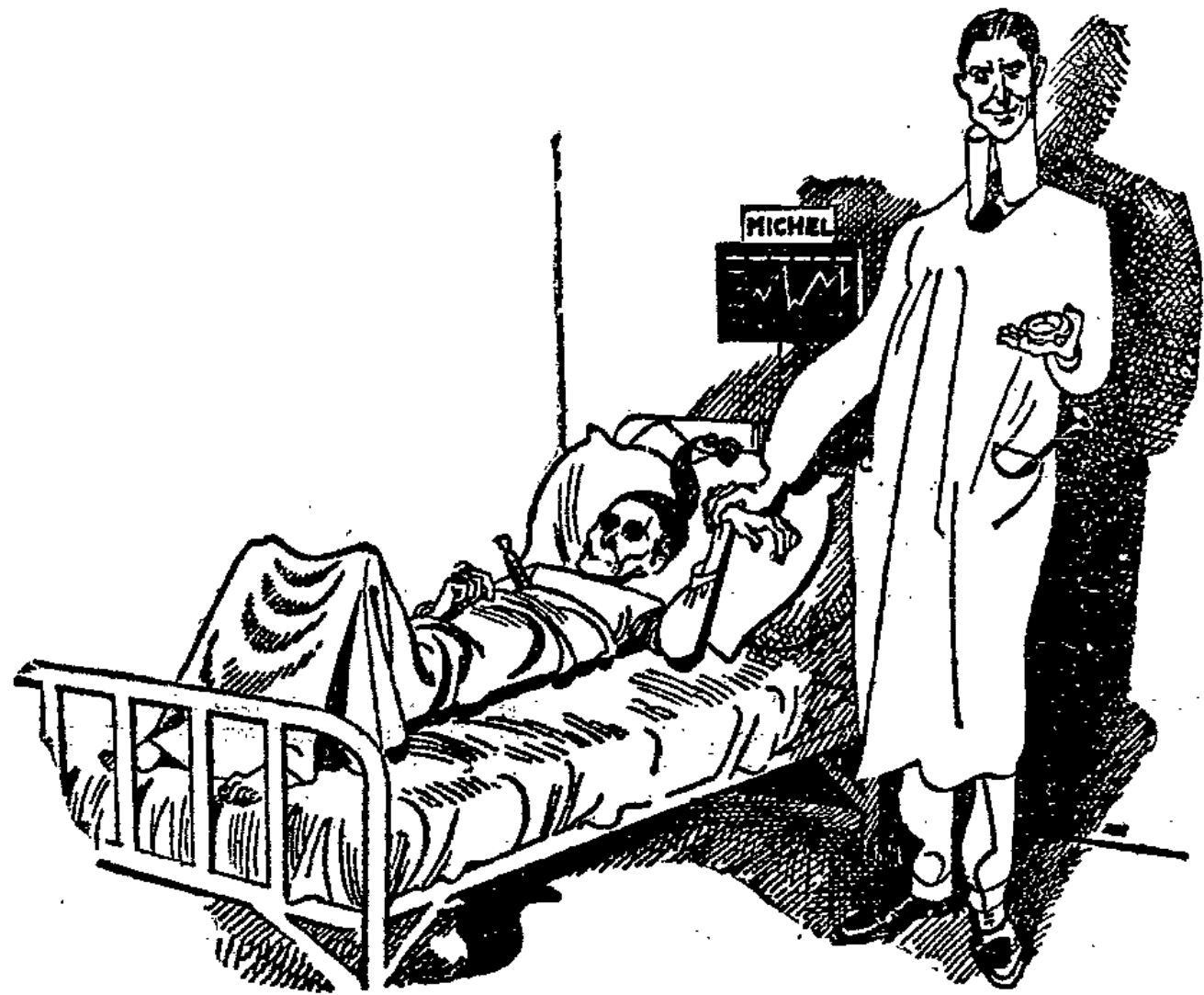
Landstationen und die Rettung des Verkehrs liegt nunmehr bei dem „Schiff in Not“. Die Schiffe, welche den Notruf mit den nachfolgenden Einzelheiten, wie Positionsangabe, Art des Unfalls, der gewünschten Hilfe, hören, geben diese Meldung sofort an den Kapitän und wachhabenden Offizier weiter und erhalten von diesen die erforderlichen Anweisungen und geben sie an das Schiff in Not weiter. Je nach Lage des Falles, nach der Entfernung und Schnelligkeit der sich zur Hilfeleistung anbietenden Schiffe, nach der Möglichkeit der Unterbringung der Passagiere und Mannschaften auf dem Retter setzt sich der Kapitän mit denjenigen in Verbindung, die ihm für die Rettungsmaßnahmen am geeignetsten erscheinen. Alle übrigen Bordfunkstellen beobachten den Verkehr und springen ein, wenn ihre Unterstützung angebracht ist. Wie in dem Falle des Dampfers „Vestris“ ist die Angabe des genauen Schiffsortes bei Seenotfällen fast stets recht schwierig, da es meist unmöglich ist, infolge Nebels oder bedeckten Himmels bei den Sturmperioden des Nordatlantik ihn durch astronomische Beobachtungen sicher zu bestimmen. Doch auch hier bietet die Funktechnik ihre rettende Hand. Mit Hilfe des Bordpeilers ist es den zu Hilfe eilenden Schiffen möglich, durch einfache Peilungen die Richtung, in der sich das Schiff in Not befindet, oder durch Kreuzpeilungen verschiedener Schiffe den genauen Schiffsort zu ermitteln und den kürzesten Weg einzuschlagen.

Für den Fall, daß die Maschinräume des havarierten Schiffes durch eindringendes Wasser überflutet werden und der Funkstation ihre Stromzufuhr aus den Lichtdynamo des Schiffes abgeschnitten wird, befindet sich auf jeder Bordfunkstelle neben dem Hauptsender noch ein sogenannter Notsender, der, den internationalen Bestimmungen entsprechend, über eine vom Schiff unabhängige Stromquelle (akkumulatorenbatterie) verfügen muß, die auf dem obersten Deck unterzubringen ist, um die Anlage so lange als möglich betriebsfähig zu halten. Sie muß für

einen mindestens sechsstündigen Verkehr genügen und eine Mindestreichweite von 80 Seemeilen besitzen. Die deutschen größeren Passagierdampfer verfügen außerdem noch über Funkstationen, die in einzelnen Rettungsbooten untergebracht sind und auch dann noch die Möglichkeit der Verständigung geben, wenn das Schiff gesunken ist und sich die Schiffbrüchigen in den Rettungsbooten befinden. Hierdurch wird verhindert, daß die Boote, wie es bei der „Vestris“ der Fall war, stundenlang hilflos umhertreiben und dem reinen Zufall des Auffindens überlassen bleiben. Eine weitere Neuerung, welche die Sicherheit des menschlichen Lebens zur See noch in erheblichem Maße erhöhen wird, sind die durch die Washingtoner Funkkonferenz 1927 eingeführten „Marsignalempfänger“. Man hat diese Apparate eingeführt, um die Anzahl der hilfsbereiten Schiffe auf eine möglichst hohe Zahl zu bringen. Alle Frachtdampfer und eine große Anzahl kleinerer Passagierdampfer verfügen über einen oder zwei Funkbeamten, denen es natürlich nicht möglich ist, während der ganzen Reise dauer die Funkstelle zu besetzen. Das neue Marsignal soll dazu dienen, diese Beamten im Falle ihrer Abwesenheit von der Station durch Alarm- und Lichtsignale zur Funkstation zu beordern, damit sie die nun folgenden Seenotrufe empfangen und sich unter Umständen am Rettungswerk beteiligen können. Diese automatisch arbeitenden Empfänger müssen auf eine Reihe von zwölf in einer Minute abgegebenen Strichen von je vier Sekunden Länge, die durch eine Pause von je einer Sekunde unterbrochen sind, ansprechen. Das Seenotzeichen SOS oder eine andere Buchstabenkombination selbst für den automatischen Anruf zu verwenden, hat man abgelehnt, da in dem meist verschlüsselten Telegrammverkehr diese Buchstabenkombination vorkommen und die Apparate grundlos zum Ansprechen bringen würden.

(Aus der Rundfunkzeitschrift „Die Sendung“ Verlag S. Redendörfer, Berlin W. 35).

**Karler Gilberts Bericht**



„Es geht ihm von Tag zu Tag besser und besser — bald schon so gut wie dem König von England.“

**„Lokruf des Goldes“**

Von Jack London  
Einzig berechtigte Uebersetzung von  
Erwin Magnus

68. Fortsetzung (Nachdruck verboten)  
„Mein Herr“, rief Daylight, „wenn du auch Millionen gekostet hast, so bist du doch der billigste Gebrauchsgegenstand, den ich mit je angesehen habe.“ Und ersetzte hinzu: „Ja, einen Wunsch hab ich noch, und dazu einen ganz großen. Ich möchte dich noch einmal erkämpfen müssen. Ich möchte so gern wieder durch die Berge reiten und Ausschau nach dir halten. Ich möchte so gern wieder zum erstenmal in deine Stube in Verteley treten. Es hilft ja nichts, darüber zu reden, aber ich bin ganz krank vor Bedauern, daß ich nicht noch einmal meinen Arm um dich legen kann wie damals, als du in Sturm und Regen deinen Kopf an meine Brust lehntest und weintest.“

Aber dann kam ein Tag im April, da Dede in einem Lehnstuhl auf der Veranda saß und an einigen winzigen Kleidungsstücken nähte, während Daylight ihr vorlas. Es war am Nachmittage, und die Sonne schien hell auf eine Welt von jungem Grün herab. Die Rieselkanäle im Gemüsegarten waren voll Wasser, und hin und wieder hielt Daylight im Lesen inne und ließ hin, um das Wasser in eine andere Richtung zu leiten.

Von dem Platz, wo sie saßen, konnten sie das ganze Land übersehen. Wie die Ringe eines Krummhalses lag das Nordtal vor ihnen, übersät mit Gehöften, die mit Wiesen, Feldern und Weinbergen abwechselten. Dahinter erhob sich die Mauer, die das Tal von der Umwelt schied, und von der Dede und Elam jeden Winkel kannten, und an einer Stelle, wo die Sonnenstrahlen die Erde trafen, lag der weiße Schuttplatz der verlassenen Mine und flammte wie ein Welstein. Im Vordergrund, auf der eingezäunten Weide, erging sich Max und häute das neugeborene Füllen, das sich auf seinen wackligen Beinen tummelte. Die Luft witterte vor Hitze, es war ein träger, sonnenwarmer Tag. Die Wästel vor Pfeife aus dem Gebüsch hinter dem Hause ihren Jungen. Die Tauben gurrten leise, und aus der grünen Lärche des großen Canjons war das Klagen der Schlüchzen einer Waldtaube zu hören. Einmal erklang ein warnender Chor von den Hühnern, die dort gingen und Körner suchten, und sie hasteten in wilder Flucht in ihre sicheren Verstecke, während ein Häselich hoch oben am blauen Himmel seinen Schatten über die Erde gleiten ließ. Das war es viellecht, was die alten Jagdinstinkte im Wolf erweckte. Auf jeden Fall entdeckte Dede und Daylight plötzlich eine Erregung im Gehege und sahen die harmlose Beobachtung einer alten grimmigen Tragedie aus der Jetztzeit

Brennend vor Eifer, auf Samtpfoten und lautlos wie ein Geist, gleitend, schleichend und am Boden entlang kriechend, suchte der Hund, der eigentlich ein gezähmter Wolf war, das verlodende junge Geschöpf zu fangen, das Max erst vor kurzem zur Welt gebracht hatte. Und die Stute, deren Vorzuchtinstinkte ebenfalls wieder erweckt wurden und bebten, freiste beständig zwischen dem Füllen und dieser drohenden Erinnerung an die wilden alten Zeiten, da ihr ganzes Geschlecht in Angst vor ihm und seinen jagenden Brüdern gelebt hatte. Einmal drehte sie sich blitzschnell um und schlug nach ihm aus, meilens aber versuchte sie mit den Hufen seine Vorderfüße zu treffen oder mit weitgerissenem Maul und zurückgeworfenem Kopf auf ihn loszustürzen, um ihm das Rückgrat zwischen den Zähnen zu zermalmen. Doch der Wolfshund trat zusammen und schloß mit flach am Kopfe liegenden Ohren auf seinen Samtpfoten weg, aber nur, um das Füllen von der andern Seite wieder anzuschleichen und die Stute wieder zu erschrecken. Da rief Daylight auf Debess Bitten einen leisen, drohenden Ruf aus; und Wolf sank plötzlich ganz in sich zusammen, trat augenblicklich wieder in sein gewohntes Abhängigkeitsverhältnis zu den Menschen und verschwand hinter der Scheune.

Wenige Minuten später unterbrach Daylight wieder das Lesen, um dem Wasser in einem der Rieselgräben eine neue Richtung zu geben. Aber da sah er, daß der Kanal trocken war. Er nahm Hade und Schaufel auf die Schulter, holte Hammer und Aneißgange aus dem Werkzeugschuppen und lehrte dann auf die Veranda zu Dede zurück.

„Ich muß sicher das Rohr ausgraben“, sagte er zu ihr. „Es ist der Erdrutsch, der den ganzen Winter gedroht hat. Jetzt ist er wohl endlich gekommen.“

„Aber lies nicht allein weiter“, rief er, während er um das Haus den Pfad entlang schritt, der zum Canjon führte.

Als er halbwegs den Pfad hinuntergeschritten war, kam er zu dem Erdrutsch. Es war nichts von Bedeutung, nur ein paar Tonnen Erde und zusammengefügtes Gestein, aber es hatte fünfzig Fuß darüber angefangen und Kraft genug gehabt, die Wasserleitung bei einer Zweigstelle zu zerreißen. Ehe er an die Arbeit ging, blühte er zu der Stelle hinauf, von der der Erdrutsch gekommen war, und er tat es in der Weise des geübten Minerarbeiters. Und was er sah, ließ fast seine Augen aus den Höhlen treten.

„Das müssen wir uns doch mal näher ansehen!“ sagte er laut.

Sein Blick wanderte über die steile Oberfläche des Bruches. Hier und da rändelten kleine, schwankende Manganihbüschel mit verflochtenen Wurzeln, aber im großen und ganzen war dieser Teil des Canjons nadt und nur von Gras und Unkraut bedeckt. Man konnte sehen, daß die Oberfläche sich geändert hatte, sooft der Regen seine Flut von der Erde über den Rand des Canjons gipflte hatte.

„Ein richtiger Quaxoona, so wahr ich lebe!“ rief er leise aus.

Und wie vorher die alten Jagdinstinkte in dem Wolfshund erweckt waren, so kehrte in ihm jetzt die alte, brennende Gier nach dem Golde zurück. Er warf Hammer und Aneißgange hin, befehlte aber Hade und Schaufel und kletterte zu dem Erdrutsch hinauf, wo der vorpringende, aber größtenteils mit Erde bedeckte Fels zum Vorschein kam. Der Vorsprung war undeutlich, fast unsehbar, aber sein geübtes Auge zeichnete sofort die verbleibende Formation, die unter der Erde liegen mußte. Hier und da hieb er mit der Hade auf das zerbröckelnde Gestein los und schaufelte die überflüssige Erde fort. Einige Male untersuchte er auch den Stein selbst. Der war so morsch, daß er mit den Fingern Stücke davon abbrehen konnte. Dann kletterte er ein paar Duzend Fuß höher und begann von neuem mit Hade und Schaufel darauflos zu arbeiten. Und als er diesmal die Erde von einem Felsblock geschabt und ihn untersucht hatte, richtete er sich plötzlich auf und schnappte vor Freude nach Luft. Dann sah er sich hastig um, wie ein Firsch, der an der Tränke im Walde steht und sich ängstlich nach Feinden umsieht, ehe er trinkt. Er lachte laut über seine eigene Dummheit und machte sich wieder an die Untersuchung des Felsens. Die Sonne warf ein Streiflicht darüber, und es glitzerten winzig kleine Stellen darin, die nichts als reines Gold sein konnten.

„Von den Graswurzeln abwärts“, murmelte er mit Ehrfurcht in der Stimme, während er die Art in die weiße Oberfläche trieb.

Er schien ein anderer Mensch geworden. Die größte Menge Cocktail hätte nicht diese Flamme in seinen Augen entzündet, nicht seine Wangen mit solcher Glut färben können. Während er arbeitete fühlte er sich von neuem von der alten Leidenschaft gepackt, die ihn den größten Teil seines Lebens beherrscht hatte. Ein wilder Wahnsinn überkam ihn und wuchs von Minute zu Minute. Er arbeitete wie verrückt, bis er vor Anstrengung tauchte und der Schweiß ihm über die Stirn troff. Er suchte die ganze Breite des Erdrutches ab und grub durch die rote vulkanische Erde, die von dem eingestürzten Felsen über ihn herabgekommen war, bis er Quarz fand, würben Quarz, der ihm unter den Händen zerbröckelte und von reinem Golde wimmelte.

Zuweilen versuchte er kleine Erdrutche, die seine Arbeit wieder jähzte machten und ihn zwangen, die Erde wegzugraben. Einmal wurde er fünfzig Fuß tief bis auf den Boden des Canjons mitgerissen, kam aber mit einiger Mühe auf die Beine und kroch wieder hinauf, ohne auch nur Luft zu schöpfen. Hier war der Quarz bröckelig, daß er fast Lehm glich, und hier war er reicher an Gold als irgendwo sonst. Es war die reine Schatzkammer. Er verfolgte die Wad bergauf und bergab auf eine Strecke von hundert Fuß. Er kletterte sogar über den Rand des Canjons, um möglicherweise etwas von dem Quarzganze zu erhaschen. Aber das hatte Zeit, und er kehrte schnell zu seinem Funde zurück.

(Schluß folgt.)

DREISE BIS  
**50%**  
HERABGESETZT

**Damen-Konfektion**  
darunter hochwertige Modelle bis zu

**75%**

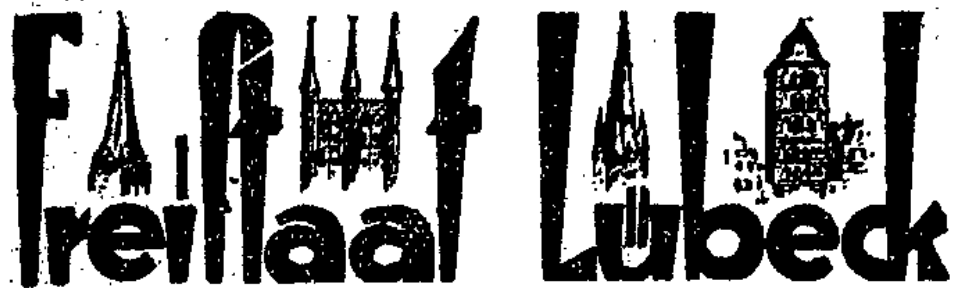


**Die grösste  
Anziehungs-  
Kraft hat**

infolge ganz bedeutend herabgesetzter Preise

**der Kaufstadt  
Ausverkauf.**

Lassen Sie diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen.



## Wenn der Professor ohne Sachkenntnis...

Wenn der Herr Professor ohne Sachkenntnis auf literarische Reisen geht — was kommt dabei heraus? Ein flammender Artikel in den „Lübecker Blättern“.

Wie sieht es aus? Langweilig. Professoren können nicht immer schreiben, sie verlangen das nur, gut. Auch zu den unter der Signatur „Stimmen zur Theaterkritik“ erscheinenden Ausführungen des Herrn Prof. Paul Brodhaus würden wir nicht mit einem einzigen Wort Stellung nehmen, wenn sie nicht in einer dummen Tendenz geschrieben wären und in einer politisch offensichtlich reaktionären Tendenz, um Stimmung zu machen für ein fades und in jedem Sinne unpolitisches Theater, das seine künstlerischen und lebenspendenden Wurzeln nicht auf dem wankenden Grund der Zeit, sondern in der stidigen Luft und hinter den Mauern eines lehrhaften Gymnasiums.

Wir wissen, wo Herr Prof. Brodhaus steht und wessen Anschauungen er vertritt: die des Bühnenvolksbundes und ideologisch die des H.V.D. Die eigene Meinung ist des Herrn Professors Recht, wir machen es ja nicht streitig. Wir finden es nur empörend, obwohl es ja eigentlich lächerlich ist, wie Herr Prof. Brodhaus den Spielplan unseres Theaters gestaltet haben möchte. Erst jagt Herr Prof. Brodhaus in seinem Artikel eine ganze Weile nichts, denn er sagt viel Nichts sagendes, stellt Forderungen, die erfüllt werden, äußert sich leicht abfällig über das Berliner Theater, das er nicht zu kennen scheint, und dann kommt (verbunden mit der Nennung des ganz bühnenunmöglichen und überall abgelehnten Claudel) die wundervolle Phrase, die wir festhalten wollen:

„Wenn es denn Franzosen oder Engländer sein müssen...“

Also daher weht der Wind, wo sonst kein Luftzug frischen Geistes weht. Also Patriotismus, wie Herr Prof. Brodhaus ihn aufkaut, soll auf der Bühne das mit Schwermetall musikalisch illustrierte Wort haben, und jeder Ausländer, auch wenn er zufällig Shakespeare oder Molière heißen sollte, wird von vornherein mit scheelen Augen angesehen. Vielleicht mögen aber vor dem nicht nur scheelen, sondern auch gestrenge Augen des Herrn Prof. Brodhaus Shakespeares und Molières doch noch hingehen, weil sie ja schon selber längst dahingegangen sind. Es gibt ja nicht nur „Schieber des Ruhms“, sondern auch Hinterzieher in der dem Ruhm, und vielleicht gehört der Herr Professor zu ihnen, unbewußt getreu der besseren Tradition des lektioneneditierenden Namensvetters Was haben Herrn Brodhaus nun die Lebenden Ausländer getan? Will er dem „Prozeß der Mary Dugan“ den Prozeß machen oder stört ihn am „Geisterzug“ der Geißt?

Herr Brodhaus anerkennt als künstlerisch vollwertig „Das Licht scheint in der Finsternis“ (bis zu ihm ist es aber nicht vorgebrungen, das „Fungellicht“) und die „Iphigene“, ferner „Romeo und Julia“, „Woyzeck“, „eiwa noch“ den „Schilderhannes“, ferner die in den Nächten der Küdnitzer Pfarre entstandene Ziegentherei, worüber übrigens die Pferde lachen würden, wenn das Auto sie nicht verdrängt hätte. Auch die „Liebele“ darf gelten, obwohl sie's im Leben der Lübecker Spießer nicht darf — ei, ei, Herr Professor, wo soll das noch hin?

Nun wollen wir nicht besonders darauf hinweisen, daß kaum erst fünf Monate der Spielzeit vorbei sind, Herr Brodhaus ist als Professor sicher ein gelehrtes Haus und wird schon selber noch bis fünf zählen können. Wir wollen auch nicht darauf hinweisen, daß es unfair ist, nicht auch an die zweite Hälfte der Spielzeit und ihre Versprechungen zu denken, in der wirklich noch ganz ausgezeichnete Namen (Samson! Langer! Hauptmann!) und auch zwei Uraufführungen vorgesehen sind, denn diese Unterlassungsfünde werden die Leser der „Lübecker Blätter“ schon selbst als unfair empfunden haben. Wir müssen nur unsere Verwunderung aussprechen über die vollkommene Beurteilung alles dessen, was Herr Prof. Brodhaus mit der leichten Hand, die er sonst beim Schreiben garnicht hat, als Riß abtun möchte. Wir können es ja verstehen, wenn es im Gebäck des Brodhauses knistert, weil es leicht und darüber Minderwertigkeitsgefühle ängstlich empfindet, wenn's im Theater mal lustig oder spannend zugeht, denn alte Häuser wollen im Theater eben nur eine moralische Anstalt sehen und dauernd „erhoben“ sein. Aber wir können es nicht begreifen, wenn bei einem Professor die Kurzsichtigkeit so zur Berufskrankheit wird — wie ja leider der Titel so oft zum Beruf wurde —, daß sie ihn so einfache Tatsachen übersehen läßt wie die,

daß schon nach der dritten Aufführung von „Nachtasyl“ die Tageskasse ganze 48.50 RM. und nach der dritten Aufführung von „Woyzeck“ die Tageskasse ganze 100,— RM. betrug, während nach der zwölften Aufführung des „Prozeß der Mary Dugan“ für 898,— RM. Eintrittskarten verkauft wurden!

Diese Zahlen sprechen freilich Bände und andere als die, die der Herr Professor im Kopf haben mag. Diese Zahlen beweisen freilich, daß die so literarisch, so erhaben, so pädagogisch tuende Polemik des Herrn Professors auf den Sand gebaut ist, in dem sie verlaufen wird.

Für das Lübecker Theater werden im Haushaltsplan 500 000 Reichsmark Zuschuß gefordert — ist das viel? In Mainz wurden für die Spielzeit 1927/28 780 000 RM. bewilligt; im kleinen Münster 390 000 RM., in Coburg 452 000 RM., in Braunschweig 936 000 RM., in Bremen 610 000 RM., in Altona 620 000 RM., in Gießen 1 384 000 RM., in Halle 414 000 RM., in Krefeld 150 000 Reichsmark; der Lübecker Zuschuß dürfte also normal sein, keines-

## Wie oft passiert ein Unglück?

Alle 2 1/2 Minuten ein schweres, alle 30 ein tödliches / Die Ausstellung der abgefahrenen Beine / Was tut der denkende Arbeiter?

Täglich liest man in der Zeitung von Unfällen, Selbstmorden, Verbrechen, aber nur die wenigsten machen sich zureichende Vorstellungen von den ungeheuren Gesamtziffern, die jene täglichen Unglücksfälle ergeben. Nur die wenigsten wissen deutlich, wie ungeheuerlich das Ausmaß dieser Eingriffe ist, die der Zufall an unserer Gesellschaft vornimmt.

Erst wenn man die Vorgänge in ihrer Summe und statistisch erfährt vor Augen geführt erhält, begreift man die Größe und den Umfang der Gefahr, die unausgesetzt hinter den Zufällen lauert.

Erst wenn man gelesen hat, daß in den gewerblichen Betrieben Deutschlands in jeder 13. Sekunde ein leichter Unfall passiert; daß alle 2 1/2 Minuten ein schwerer und alle dreißig Minuten ein tödlicher Unfall geschieht, beginnt man klar zu sehen.

Der Versuch, eine derartige Klarheit zu erwecken, ist wohl eine der wirksamsten Maßnahmen gegen den Unfall selber. Denn dessen eifrigster Verfechter ist fraglos die Unachtsamkeit der Menschen, die sich der Gefahr, die vermeidbar wäre, leichtfertig ans Messer liefern. Sie stellen sich drohenden Unfällen gegenüber blind und denken: Es wird schon nichts passieren! oder denken nicht einmal das. Und wer sich blind stellt, ist so gut wie blind! Wer die Gefahr mißachtet und nicht sehen will, steht sie tatsächlich nicht und läuft ihr in die Arme.

Aus diesem Grunde ist eine Ausstellung, wie sie gegenwärtig im Berliner Urban-Krankenhaus gezeigt wird, in ihrem prak-

8 Rumpfunfälle  
53 Unfälle an Arm und Hand  
29 Unfälle an Bein und Fuß

Die Betriebsunfälle sind ein besonders trauriges Kapitel des an sich schon ernsten Themas. Im Jahre 1927 passierten bei 18 388 696 Arbeitern 100 273 Unfälle, soweit es sich um Arbeitskräfte der gewerblichen Betriebe handelt. In landwirtschaftlichen Betrieben gab es bei 7 172 000 Arbeitern 213 255 Unfälle. Das bedeutet aber: daß in gewerblichen Betrieben jeder 13. Arbeiter einen Unfall erleidet, in landwirtschaftlichen Unternehmungen jeder 33. Arbeiter.

Diese erschreckenden Ziffern ergaben sich trotz aller Sicherheitsmaßnahmen, die ein modern geleiteter und eingerichteter Betrieb trifft; trotz aller Warnungstafeln und technischen Sicherungen. Noch immer vermuten die Statistiker im Alkoholgenuß den größten Feind der Arbeiter. Einzelne Unternehmen, z. B. die Reichsdruckerei, haben an Hand verschiedener Stichjahre, diese gemutmaßte Beziehung zwischen Alkoholkonsum und Unfallziffer beobachtet und den Rückgang der einen mit der anderen Ziffer prozentual und graphisch dargestellt. Diese Zusammenhänge sind so eng, daß an den Tagen, die besonders „fröhlichen“ Abenden folgen, also am Montag und am Tage nach der Lohnzahlung, die Durchschnittsunfallziffer am höchsten ist. Einer der einprägsamen Warnungssprüche heißt: „Der trinkende Arbeiter denkt nicht; der denkende Arbeiter trinkt nicht.“

Durch Autounfälle verunglückten im letzten Jahr fast 10 000 Personen. Durch elektrische Gewalt ergaben sich, wie die Berufsgenossenschaft der Mechaniker und Elektrotechniker bekannt gibt, sogar 50 000 Unfälle.

Sehr aufschlußreich ist eine Tabelle der Stadt Berlin, die die tödlichen Unfälle des Jahres 1926 nach der Art des Unfalls gruppierte. Von den 1462 Todesfällen dieses Jahres wurden

456	durch Ueberfahren
440	„ Sturz
117	„ Ertrinken
65	„ Verbrennen
58	„ Vergiftung
155	„ Einatmen von Gas und Rauch
171	„ sonstige Unfälle herbeigeführt.

Man sieht, daß die Todesfälle durch Ueberfahren am häufigsten waren. Die Unfälle durch Fahrzeuge und durch den Autoverkehr im besonderen spielen eine besonders tragische Rolle. Vor allem deswegen, weil trotz energischer Versuche, Abhilfe zu schaffen, diese Unfallziffer stetig wächst. Denn die Ziffer der vorhandenen Autos wächst ja ihrerseits enorm, und mit ihr verschiebt sich die Gefahrgrenze immer stärker. Und wird sich weiterhin im gleichen, beängstigenden Sinne weiter verschoben müssen, da die Sättigung Deutschlands mit Autobesitz noch längst nicht erreicht ist. Während in Frankreich jeder 44. Einwohner ein Automobil hat, in England jeder 43. und in Nordamerika gar jeder Fünfte, ist dies in Deutschland vorläufig erst bei jedem 196. Bürger der Fall!

Die Ursachen für die Autounfälle sind sehr verschiedener Art. Die Schuld trifft naturgemäß nicht nur die Kraftwagenführer, obwohl die Tatsache, daß in Berlin allein nur im Juli 1928 3800 Straßverletzungen gegen fahrlässige Kraftwagenführer erlassen wurden, zu denken gibt. Die Schuld trifft auch das unaufmerksame oder leichtfertige Passantenpublikum, und nicht zuletzt die immer wieder und bis jetzt vergeblich angegriffene Asphaltdecke. Berlin hat sechseinhalb Millionen Quadratmeter Asphalt. Auf rauhem Boden ist der Bremsweg der Wagen viel kürzer, vor allem bei nassem Boden. Der Bremsweg eines auf Asphalt mit 60 Stundenkilometer fahrenden Autos beträgt über 16 Meter! Berlin hatte im Jahre 1925 39 000 Autos; 1926 51 000 und 1927 63 500 Wagen. Von 1925 bis 1927 stieg die Unfallziffer von 11 000 auf 22 000! Während also die Wagenzahl nur um 50 Prozent stieg, stieg die der Unfälle um 100 Prozent! Bei den 22 000 Autounfällen des Jahres 1927 — jeder dritte Wagen hatte also durchschnittlich einen Unfall im Jahr und jeden Tag passierten etwa 60 Unfälle — gab es über 9000 ernstlichere Verletzte und 144 Todesfälle.

Nimmt man noch alle Unfallmöglichkeiten hinzu, die hier nicht einmal erwähnt wurden, wie Speisevergiftungen, Blutschläge, Schüsse aus „ungeladenen“ Waffen, Berufsvergiftungen (durch Chlor, Phosphor, Teer, Quecksilber, Milzbrand usw.) — so ergibt sich, daß die Chancen, zu verunglücken, außerordentlich hoch sind. Und was schlimmer ist; daß trotz größter Bemühungen, die Sicherheit zu erhöhen, es kaum gelingt, die Unfallziffer wenigstens nicht höhersteigen zu lassen, da die Unfallfaktoren (Autoziffer usw.) immer beträchtlicher werden.

Die bedeutendste Garantie in bezug auf Unfälle besteht in der Aufmerksamkeit und vorbeugender Bemühung des einzelnen Mitbürgers. Deswegen ist es wichtig, durch Ausstellungen usw. auf die Menschen mahnend einzuwirken, und so wird auch dieser kleine Bericht gerechtfertigt erscheinen müssen.

Erich Kästner.

## Wer ist Peter Tingeltangel?

tischen Werte nicht hoch genug zu veranschlagen. Die Ausstellung nennt sich „Unfall und erste Hilfe“ und zeigt neben statistischen Ergebnissen über Unfälle technische Vorbeugungsmaßnahmen und medizinische Hilfsmittel. Doch sind wohl, im Gegensatz zu anderen Gebieten, auf dem Gebiete der Unfälle statistische Ueberblicke das Allerwichtigste für die Öffentlichkeit. Denn diese Unfallziffern gewinnen für den, der sie liest, viel rascher als andere Statistiken Realität. Es bedarf kaum besonderer Unterstützung, noch solche Zahlen in höchstem Maße wirksam zu machen.

Die Direktion der Hamburger Straßenbahn war klug beraten, als sie zur Verhütung von Unfällen, die durch Auf- und Abspringen der Fahrgäste entstehen, weder grotesk komische Bilderchen als Wandfriese anbrachte, wie es die Berliner Straßenbahn tat, noch wohlmeinende Ratsschläge an die Türen und Scheiben schrieb, wie man es in anderen Städten findet, — sondern daß sie allmonatlich ein kleines Plakat in den Wagen anklebt, auf dem die Unfallziffer des jeweiligen Vormonats notiert ist. Also: 50 Straßenbahnunfälle durch Auf- und Abspringen während der Fahrt im Monat Mai 1928.

Wer diese Monatsziffer liest, während er abzuspringen denkt, der wird sich doch wohl im letzten Augenblick eines Besseren besinnen. Tut er das nicht, so ist ihm auf keine Weise zu helfen, und er darf sich nicht wundern, wenn er im Monat Juni zu den 46 Verunglückten gehört, die im Juli auf dem kleinen neuen Plakat gemeldet werden. — Diese Hamburger Vorkehrungsmaßnahme sollte wirklich von den anderen Großstädten nachgeahmt werden!

Das vorliegende Zahlenmaterial — ob es sich nun auf Unfälle in bestimmten Zeiträumen oder in bestimmten geographischen Bezirken oder in bestimmten Berufen bezieht — ist so interessant und spricht so für sich selber, daß es am sinnvollsten ist, einige Zahlenreihen und Prozentergebnisse ohne besondere textliche Verbrämung mitzuteilen.

In dem Jahre 1923 wurden 346 000 Menschen durch Unfall verletzt und 5234 getötet.

Aus diesen und den Vergleichszahlen anderer Jahre ergibt sich, daß täglich in Deutschland etwa zwanzig Menschen durch Unfall sterben und täglich zwischen 1000 und 2000 Unfälle überhaupt vorkommen.

Viele der tödlich wirkenden Unfälle stellen sich öffentlich gar nicht als solche heraus, da sie erst drei Wochen nach dem Unfalltag und noch später fatal ausgehen. Das gilt vor allem für innere Kopfverletzungen, für langsam fortschreitende Blutergüsse zwischen den Hirnhäuten. Man nennt diese Erscheinung den Spätkod.

Die Kopfverletzungen nehmen aber in der Unfallbilanz den verhältnismäßig geringsten Raum ein. Auf 100 Unfälle berechnet, gescheher etwa 300 000 Fälle geprüft:

4 Kopf-Unfälle  
6 Augen-Unfälle

falls jedoch ist er besonders hoch. Offenbar ist aber, daß er noch viel, viel höher sein müßte, wenn man auf Stöße verzichtete, die dem Unterhaltungsbedürfnis des Publikums zwar entgegenkommen (— worin wir keinerlei Vergehen sehen), im übrigen aber das Geld in die Kasse fließen lassen, die die Ratsschläge des Herrn Braukau nie einbringen werden.

Sicher ist, das wissen unsere Leser, am Lübecker Theater (wie ja auch an vielen anderen Theatern) allerlei in der künstlerischen Leistung zu kritisieren. Aber man darf diese Kritik nicht am falschen Ende, am Ende der Oberlehrerpolitik und der Scheinpatriotischen und vorgelegten Oberlehrerideologie anpacken. Und man sollte die Sache nicht nur vom Ratsherr und Stammtisch,

sondern auch — daß wir das sagen müssen! — vom Pult des Kaufmanns aus betrachten. Müßten da nicht selbst „die bewußten Lübecker“ unserer Meinung sein? Ego.

## Dichterabende der Volkshochschule

In der heutigen Nummer veröffentlicht die Volkshochschule das Vortragsprogramm für die bekannten Dichterabende im kommenden, Mitte Januar beginnenden Winter-Trimester. Es sollen diesmal Dichter der deutschen Grenzlande im weiteren Sinne zu Wort kommen, darunter bereits bekannte Namen, aber auch solche, deren Werk erst um Anerkennung ringen muß. In der





**Ämtlicher Teil**

**Lübecker Brandkasse**

Die Hebezettel der Lübecker Brandkasse für das Kalenderjahr 1929 werden im Laufe des Monats Januar zugestellt; die Zahltermine sind im Februar.

Die Baupreiserichtzahl ist für das Lübeckische Gebiet z. Zt. unverändert 1,8; die Gebäude unferer Werkstätten sind demnach heute mit dem 1,8fachen Vorkriegswerte versichert.

Lübeck, im Januar 1929  
Lübecker Brandkasse

Der Buchmacher Gustav Brand hier selbst ist zur Ausübung des Buchmachersgewerbes für das Jahr 1929 für das Lübeckische Staatsgebiet zugelassen. Seine Geschäftsstelle befindet sich Untertrave 111/112.

Lübeck, den 29. Dezember 1928.  
Das Polizeiamt.

**Frühere Flugzeughalle an der Israelsdorfer Allee**

Die frühere Flugzeughalle an der Israelsdorfer Allee wird zum 1. Februar dieses Jahres frei. Mietangebote werden an das Bureau der Finanzbehörde erbeten.

Lübeck, den 7. Januar 1929.  
Die Finanzbehörde  
Abteilung für Häuser und Plätze.

**Straßenhändler**

Sämtliche umsatzsteuerpflichtigen Personen im Lübeckischen Staatsgebiet, die im Besitze eines Umsatzsteuerheftes sind, werden hiermit aufgefordert, das Heft an den Werttagen vom 11. bis 21. Januar 1929 im Finanzamt in Lübeck, Fleischhauerstraße 20, zwischen 8 und 12 Uhr vormittags, in den zuständigen Steuerbezirken zur Abrechnung vorzulegen.

Die Befolgung dieser Aufforderung wird bei Verzug der gefetzten Frist nach § 202 der Reichsabgabenordnung mit Geldstrafen bis zu 5000 Rm. erzwungen werden.

Lübeck, den 5. Januar 1929.  
Das Finanzamt.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß bis zum 15. Januar 1929

1) die Arbeitgeber, die die Lohnsteuer im Ueberweisungsverfahren abführen, den Finanzämtern die Lohnsteuerbelege ihrer Arbeitnehmer,

2) die Arbeitnehmer, für die Steuermarken geliefert sind, die Steuerkarten mit Einlagebogen den für ihren Wohnsitz am 10. Oktober 1928 zuständigen Finanzämtern einzureichen haben. Nähere Anweisung erteilen die Finanzämter.

Der Präsident des Landesfinanzamts.

**Aufgebot**

1) Der Eisendreher Heinrich Bahe in Moisling, Niendorfer Straße 43,

2) die Witwe Margarete Brodmann geb. Wiegels in Lübeck, Rathenaustraße 51, haben das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung

1.) des Hypothekendriefes über die im Grundbuch von Moisling, Blatt 211, in Abt. III unter Nr. 7 zu Lasten des Grundstückes Niendorfer Straße 43 für den Eisendreher Wilhelm Friedrich Heinrich Siegelmann in Lübeck und den Eisendreher Paul Adolf Georg Büding in Moisling zu gleichen Anteilen eingetragenen Hypothek von 600 RM.,

2.) des Grundschuldbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Gertrud, Blatt 350, in Abt. III unter Nr. 6 für den Dr. med. Karl Friedrich Wilhelm Brodmann in Lübeck zu Lasten des Grundstückes Langereihe 19 eingetragene Grundschuld von 1000 RM.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine

am 25. April 1929, 10 Uhr, Zimmer 26, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 3. Januar 1929  
Das Amtsgericht, Abteilung 6

Am 5. Januar 1929 ist in das hiesige Güterregister bezüglich der Ehe der Eheleute Mülleriengeborenen Friedrich Wilhelm Heinrich Forber und Elfride Magdalene Johanna geborene Kühl in Lübeck eingetragen worden:

Durch Ehevertrag vom 2. Januar 1929 haben die Ehegatten unter Ausschluss der Verwaltung und Abrechnung des Ehegutes an dem Vermögen der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Lübeck

Am 5. Januar 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma: **Elisbeth Prütz, Lübeck, Mühlentstraße 20**. Inhaber: **Witwe Elisabeth Regine Ida Prütz** geborene Koch in Lübeck; 2. die Firma: **Walter Hoffmann, Lübeck, Bedersgrube 81**. Inhaber: **Kaufmann Franz Erich Walter Hoffmann** in Lübeck; 3. die Firma: **Wullenwever-Druckverlag Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck, Johannisstraße 46**. Gegenstand des Unternehmens: Errichtung, Erwerb und Betrieb einer Druckerei und Verlagsanstalt und aller mit dem Druckerei- und Verlagsgeschäft zusammenhängenden Geschäfte. Stammkapital: 20 000 Rm. Geschäftsführer: **Kar Blum** in Lübeck. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag nebst Nachtrag ist am 27./31. Dezember 1928 festgestellt. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger; 4. bei der Firma: **Schnitz & Dittmann** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Die Vertretungsbezugnis des Geschäftsführers August Peter Schnitz ist erloschen. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 31. Dezember 1928 ist der § 8 des Gesellschaftsvertrages (Vertretungsbezugnis) neu gefaßt; 5. bei der Firma: **Bertram & Graf,**



**Wullenwever-Druckverlag**

Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck, Johannisstraße 46.

Die vor 35 Jahren als offene Handelsgesellschaft gegründete Firma **Friedr. Meyer & Co.**, Buchdruckerei und Verlag des Lübecker Volksboten, hat sich aus kleinen Anfängen heraus zu ihrer heutigen Größe entwickelt. Schon seit langem beschäftigt man sich innerhalb der Firma mit dem Gedanken, dem Unternehmen eine zeitgemäße juristische Form zu geben. **Wullenwever!** Ein geschichtlicher Name, der allen Lübeckern geläufig ist. Der **Wullenwever-Druckverlag G.m.b.H.** schuf sich das nebenstehende Zeichen als Ausdruck für Qualitätsarbeit und wird bestrebt sein, durch gute und pünktliche Arbeit sich recht viele neue Freunde zu erwerben.

Lübeck: Dem **Paul Adolf Hans Carl Jarchan** in Lübeck ist **Gesamtprokura** erteilt dergestalt, daß er berechtigt ist, mit einem anderen Prokuristen die Gesellschaft zu vertreten.  
Amtsgericht Lübeck.

**Öffentliche Mahnung**

An die Einzahlung der am 1. November 1928 fällig gewordenen Rate des Zuschlages des Landesverbandes zur staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz und der Wegebsteuer wird hiermit öffentlich erinnert.

Falls die Zahlung nicht bis zum 20. Januar 1929 erfolgt ist, wird sofortige Beitreibung der rückständigen Beträge erfolgen.

Lübeck, den 2. Januar 1929  
Der Landesvorstand  
Callebohm

**Familien-Anzeigen**

Nach schwerer Krankheit entschlief unsere liebe  
**Hanna**  
im 14. Lebensjahre, schmerzlich vermisst  
**H. Wichmann**  
und Angehörige  
Salauerföhr 3  
Die Beerd. findet  
am Freitag, d. 11. Jan.,  
2 Uhr, Kapelle Bor-  
merf statt.

Für die mir erwiesene herzliche Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgang meiner lieben Frau sage ich allen Beteiligten, insbesondere der Geschäftsleitung und der Belegschaft des Konsumvereins sowie Herrn Pastor Kühl für seinen warm empfundenen Nachruf hiermit meinen herzlichsten Dank.  
**Auguste Beckmann und Kinder**

**Friedrich Eckhorst**

Nach schwerer Krankheit entschlief unsere liebe  
**Hanna**  
im 14. Lebensjahre, schmerzlich vermisst  
**H. Wichmann**  
und Angehörige  
Salauerföhr 3  
Die Beerd. findet  
am Freitag, d. 11. Jan.,  
2 Uhr, Kapelle Bor-  
merf statt.

Für die mir erwiesene herzliche Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgang meiner lieben Frau sage ich allen Beteiligten, insbesondere der Geschäftsleitung und der Belegschaft des Konsumvereins sowie Herrn Pastor Kühl für seinen warm empfundenen Nachruf hiermit meinen herzlichsten Dank.  
**Auguste Beckmann und Kinder**

**Friedrich Eckhorst**

Am Montag entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber, guter Mann, Schwager und Onkel, der Gastwirt  
**Heinrich Gronau**  
im 52. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermisst von seiner Frau  
**Hanna Gronau geb. Kawen** nebst allen Angehörigen.  
Lübeck, den 7. Januar 1929, Stavensstraße 10/12.  
Die Trauerfeier findet am Freitag, 10 1/2 Uhr, in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes statt.

**Medlenburg-Strelitz**

(Nachdruck behördlicher Anzeigen)

**Holzverkauf**

am Freitag, dem 11. Januar, vorm. 10 Uhr, beim Gastwirt **Hundt zu Bät** gegen Barzahlung  
**Seebruch, Steinort, Mechowener Holz.**

1. Aus dem alten Einschlage. 24 rm eichen u. eichen Kollen 2. und 3. Kl. 4 rm eichen Knüppel. 27 rm buchen Kloben, 23 rm erlen Knüppel.

2. Aus dem neuen Einschlage. (Innerhalb der Nr. 1-509) 2,5 rm eichen Pfahlholz 2 m lg. 19 rm eichen Knüppel, 1 Fuder eichen Keiser 3 Kl. 218 rm buchen Kloben, 108 rm buchen Knüppel, 130,5 Fuder buchen Keiserholz, 5 rm weidholz Knüppel, 14 Stk. weidholz Langholz = 4,07 rm. 85 Stk. fichten Stangen 1.-4. Kl. 47,5 rm tiefern Knüppel, 5,5 Fuder Keiserholz.

Anschließend an den Holzverkauf kommen ca. 4000 Bund Dachrohre zur Versteigerung.

Schönberg (Medlb.), den 4. Januar 1929  
Oberförster

2 Paar Nidelshlittschuhe zu verkaufen  
an Travenstr. 9, 1

**Vermietungen**

Ein leer. Zimmer z. verm.  
an Wendische Str. 25, pt.

**Kaufgesuche**

Gef. alte Trittnähmaschine.  
Ang. u. L. 864 a. d. Exp.

**Verschiedene**

**Dr. Schneider**  
hält ab 9. Januar wieder Sprechstunde.

Dam.-Kind- u. Maskgard u. Henderg. fertigt an  
Dankwartstr. 59 | 218

Finder v. Martehalle Bahnh. ert. wird geb. Zinwanne geg. Bel. abzugeben, sonst ert. Anzeige.  
Breyer, Weberstr. 30. 210

**Bleistifttabak**

in allen Preislagen  
**C. Wittfoot**

**Lenchen Demuth**

die treue Helferin von **Karl Marx**

geb. RM. 2.20

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**

**Empfehle**

**Rosentohl**

**Rotkol**

**Grüntohl**

**Blumentohl**

**Sellerie**

**Porree**

**Suppenkraut**

**Wurzeln**

**Rote Beete**

**Steckrüben**

**billigst!**

**Ludw. Hartwig**

**Obertrave 8**

**Unreines Gesicht**

Pidel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Leintberzschönungsmittel **Venus (Stärke A)** unter Garantie beseitigt. Sie erzielen einen jammervollen Teint. Nur zu haben bei:

Aug. Prösch, Drogerie Mühlentstraße 29

**Irma**

hat gelagerten dan.

**Derby-Käse**

zu nur 13,-

pro 1/2 Pfund.

**Schöne Kalkeler**

von 9,- an

Lübeck, Breite Str. 9

**Spedition**

**Lagerung**

**Friedr. Gröschow**

Johannisstraße 63

Telef. 23 132

anrufen

**Junker & Ruh**  
**Gaskocher**  
Die einzigartigen J.-u.-R.-Brenner sind durch Patente geschützt.  
Verblüffend geringer Gasverbrauch!!  
**Heinr. Pagels**  
Lübeck  
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

**Felle Haare Wildtelle**  
verkauft Sie unbedingt am besten bei  
**Josef Wagner**  
Spezial-Haar- und Fell-Großhandlung  
Dankwartstr. 26 Tel. 27 024 Holstenstr. 8

**F. W. Tietz**  
Pelzerstr. 24 Lager: Falkenstr. 17  
Fernruf 21 243  
liefert  
**Kohlen Koks Briketts**  
zu den billigsten Tagespreisen sowie Wohlfahrts-Gutscheine werden prompt beliefert

Was eilst Du so, Du goldne Süße?  
Ich hab' doch Hühneraugenfüße!  
Verzeih! Ich will mir ja gleich morgen 'ne Schachtel „Lebewohl“ besorgen!  
Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballenschleiben**, Blechdose (8 Plaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschwellen, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lebewohl** in Blechdosen und weisen andere angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.



## Norddeutsche Nachrichten

### Mecklenburg

**Bäl Holzverkauf** aus dem Seebruch, Steinort und Meckower Holz am Freitag, dem 11. Januar, vormittags 10 Uhr, bei Gastwirt Hundt.

**Schwerin. Massen-Silbereinbrüche in Mecklenburg.** Den mecklenburgischen Fahndungsbehörden ist es gelungen, eine Reihe von schweren Silbereinbruchsdiebstählen in Mecklenburg aufzuklären. Durch das Zugreifen des Gendarmerie-Oberkommissars Prange (Ludwigslust) gelang es den Täter, Wilhelm Paul, genannt „Grafs Kofs“, in seinem Schlupfwinkel in Rastow festzunehmen und dort eine Menge Silberfachen zu beschlagnahmen. Paul lebte seit seinem Ausbruch aus dem Zuchthaus in Rendsburg ausschließlich von berufsmäßigen Silbereinbrüchen. Nach Ansicht der Behörden kommt Paul für über 30 schwere Einbrüche in Mecklenburg in Frage. Zehn Einbrüche gesteht der Verhaftete, ebenso eine Anzahl in der Umgegend von Hamburg und Altona sowie in der Provinz Hannover zu. Auf seinen Raubzügen arbeitete Paul allein und mit größter Vorsicht. Sieht er um Spuren zu vermeiden auf Soden und trag, um keine Fingerabdrücke zu hinterlassen, Handschuhe bei Ausübung seines gefährlichen Berufes. Seine Frechheit ging so weit, daß er selbst Schlafzimmer, in denen die Bewohner im Bette lagen und schliefen, einer genauen Durchsuchung unterzog. Durch Anbohren der Fenster verschaffte Paul sich Eingang ins Innere der Häuser, durchwühlte aber stets nur unverschlossene Behälter. Als Beutestücke erkor er sich ausschließlich nur Silberfachen, Pelze und gute Kleidungsstücke. Diese wurden in der Regel in einem erbeuteten Tischfach verpackt und versteckt. In den Schlupfwinkeln des Verbrechens, in Rastow und in Hamburg, wurden unzählige Gegenstände, die offenbar alle aus Einbruchsdiebstählen herrühren, beschlagnahmt.

### Ostenburg

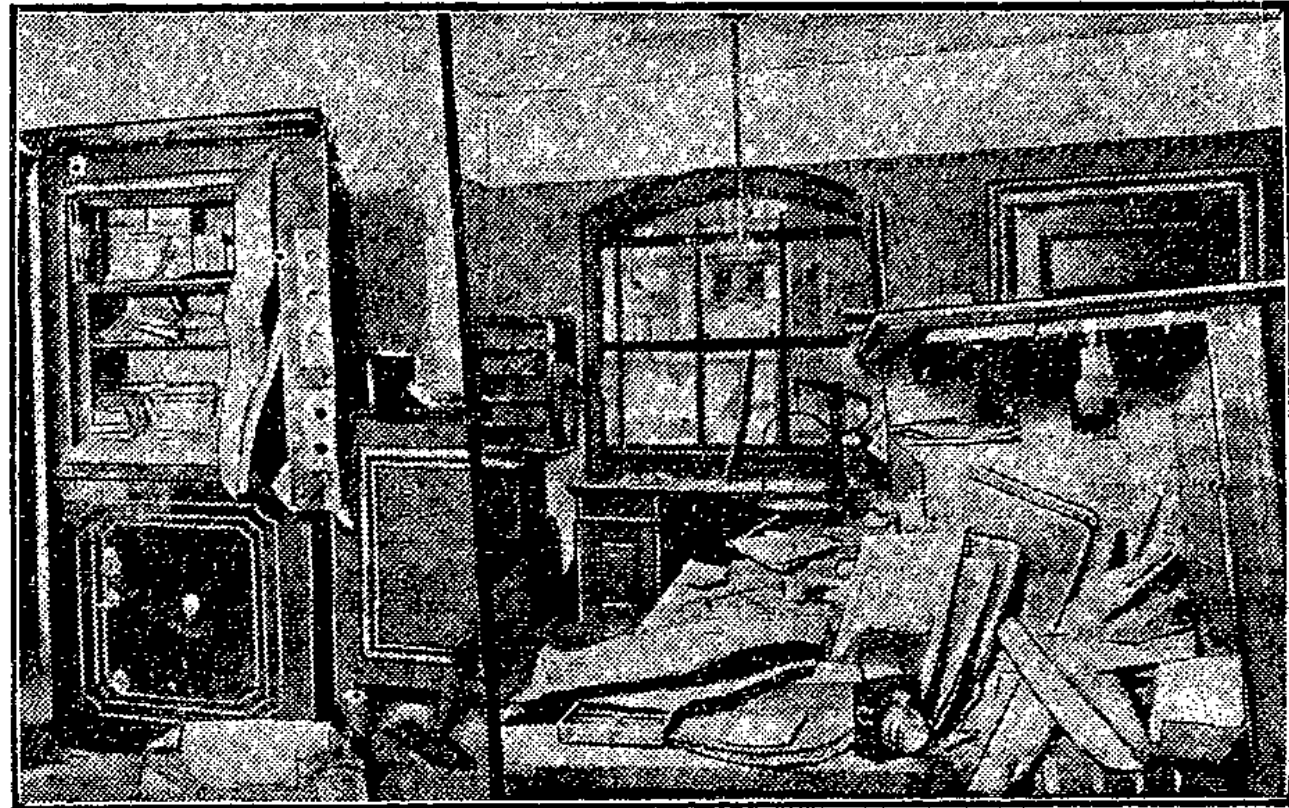
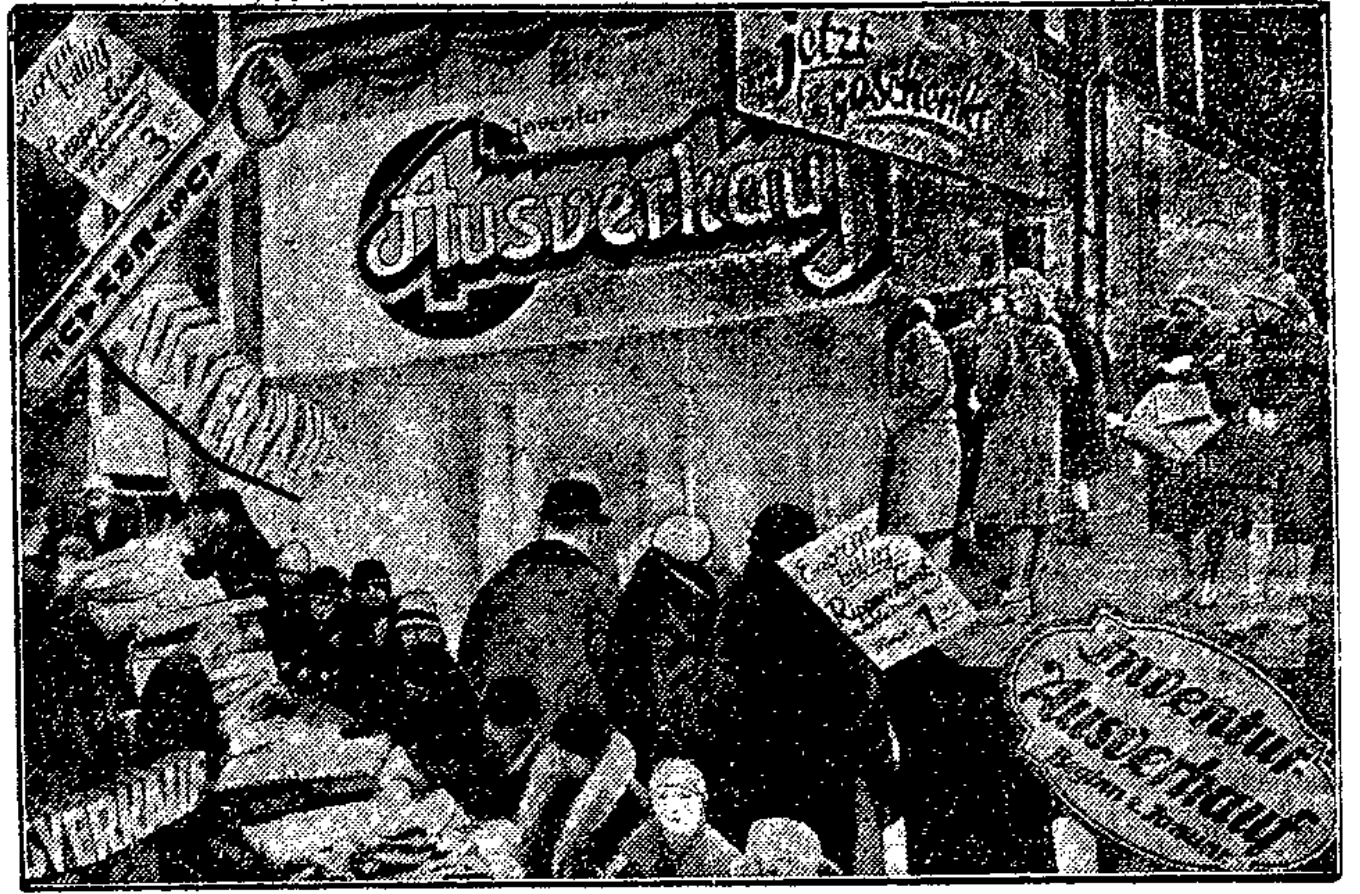
**Ostenburg. 300000 Reichsmark Fehlbetrag im Ostenburgischen Haushalt.** Nach Mitteilungen des Finanzministers dürfte der Haushalt des Landesteils Ostenburg für das Rechnungsjahr 1928 mit einem Fehlbetrag von 300000 Reichsmark abschließen. Der dem Landtag vorgelegte Voranschlag des Haushalts des Landesteils Ostenburg für das Rechnungsjahr 1928 schloß ab mit einem Fehlbetrag im ordentlichen Haushalte von 726000 RM., im außerordentlichen Haushalt von 47000 RM., im ganzen 773000 RM. Der Ostburger Landtag tritt in der Regel Mitte Januar zusammen. Es ist aber anzunehmen, daß es in diesem Jahre Mitte Februar wird, bis der Landtag genügend Material zur Wiederaufnahme seiner Arbeit vorfindet.

### Ein Jahr Parteiarbeit in Moisling

Gegen zweihundert Parteimitglieder waren am Sonnabend in der ordentlichen Generalversammlung der SPD-Ortsgruppe zur Entgegennahme des Jahresberichts und Erledigung der Vorstandswahlen erschienen. Der Bericht kennzeichnet in allen seinen Teilen den weiteren Aufstieg der Bewegung. Trotz des hohen Standes der Organisation waren wieder 65 Neuzugänge im vergangenen Jahr zu buchen, so daß die hiesige Ortsgruppe nunmehr seit dem 1. Januar 1925 nahezu eine Verdoppelung der Mitgliederzahl erfahren hat, und zwar stieg der männliche Bestand um 88 Prozent und der weibliche um 112 Prozent. Die Versammlungstätigkeit war sehr reger. Neben neun Mitgliederversammlungen, die sich mit dem Bürgerblock-Reichstag, der Panzerkreuzeraffäre, dem Einheitsstaat, dem Krankenkassenwesen, der lübschen Finanzpolitik und örtlichen Dingen beschäftigten, wurden, bedingt durch Agitation, Wahlen usw. sechs- bis acht Sitzungen abgehalten. Eine Anzahl Disziplinarsachen drehten der Schulung von Funktionären. Um an die indifferenten herananzukommen, wurden besonders im Landgebiet eine ganze Reihe öffentlicher Versammlungen einberufen. Die Versammlungen und Veranstaltungen (Matinee, Versammlungs-Revolutionen) hatten sich alle einer guten Beteiligung zu erfreuen. Bei den Wahlen, sowohl bei den örtlichen als auch der Reichstagswahl beherrschte die SPD die Lage völlig (keine andere Partei trat mit Versammlungen auf den Plan), so daß trotz der landwirtschaftlich und gärtnerisch tätigen Bevölkerungsschichten (Genin, Buntefuh, Bälzlinge, Moislinger Allee) in den hiesigen Wahlbezirken 73,5 Prozent aller Reichstagswähler für die SPD stimmten. Auch im Landgebiet wurden SPD-Mehrheiten erzielt (Moorgarten, Nienborg). Erfreulicherweise konnte auch in diesem Berichtsjahr eine weitere SPD-Ortsgruppe — es ist Moorgarten — im Landgebiet gegründet werden. In jeder Hinsicht gefördert wurden die Arbeiterjugend-Ortsgruppe, die sich, das zeigt auch die Inbetriebnahme des Landheims am Kannenbruch, ausgezeichnet entwickelte und die neugegründete Kinderfreunde Bewegung. Die WJ. trug durch besondere Veranstaltungen im Landgebiet zur Verbreitung sozialistischer Ideen bei. Die weltanschauliche Einheit der Bevölkerung fand ihren äußeren Ausdruck in der Benennung der Hauptstraße in August-Bebel-Straße. Der Bericht schließt mit dem Hinweis auf die vorbildliche Mitarbeit des großen Funktionärapparates, die es ermöglichte, die Agitation noch weiter als bisher ins preußische Landgebiet vorzutragen. Durch den Komunalen Ausschuss wurden wie bisher alle diesbezüglichen Sachen im Einklang mit den betreffenden Behörden und sonstigen Stellen so erledigt, daß sie den Interessen der Bevölkerung in jeder Beziehung Rechnung trugen. Es würde zu weit führen, hier alle Schritte aufzuzählen, zumal die Bevölkerung durch den Volksboten über alles Wesentliche orientiert worden ist. Die Bemühungen erstreckten sich u. a. auf die Chauffierung des Geniner Kirchweges, die Erweiterung der Straßenbeleuchtung zwischen Moisling und dem Siedlungsgebiet, auf die Leichenhalle, die Gasversorgung des Baugebietes, Bitumierung der August-Bebel-Straße, Inbetriebnahme eines Gebäudes für die öffentliche Geschäftsstelle, die erreichte zweimalige Postbestellung, Stromversorgung des Stadtteils Genin und vieles mehr. Außer diesen erledigten Dingen wurden Vorarbeiten geleistet für der Bewirkung nahe Projekte verschiedener Art, auf die zu gegebener Zeit auch an dieser Stelle eingegangen wird. Erwähnt werden müssen aber die Bemühungen um die erfolgreiche Förderung der Bauaktivität im Verein mit den Gemeinschaftsbetrieben und den staatlichen Anlagen. Vom Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt wurde gleichfalls eine Ueberficht über das Geleistete gegeben und die Erwartung ausgesprochen, daß diese Arbeit wie

### Großkampftage der Frauen

Die Stadt steht im Zeichen der Internationalausverkäufe.



### Mit Dynamit gegen den Panzerichrant

arbeiteten die Einbrecher, die dem Postamt der Station Rattern bei Breslau einen Besuch abstatteten und hierbei 15000 Mark erbeuteten. — Links: der gepresste Geldschrank. Rechts: die Verwüfung, die durch die Sprengung in dem Amtszimmer angerichtet wurde.

### Aus Lübecker Gerichtssälen

#### Schöffengericht

**Den Klassengenossen befohlen.** Ein Arbeiter fand unter der Beschuldigung, ein Herrenfahrad entwendet zu haben. Ein in Rindisch wohnhafter Schloßer kehrte in einer dortigen Wirtschaft ein und stellte sein Fahrrad vor dem Eingang hin. In der Wirtschaft hielt sich auch der Angeklagte auf, der beim Weggehen das Rad mitnahm. Er fuhr nach Lübeck, verkaufte es an einen jungen Mann für 7 RM. und vertraut das Geld. Der Angeklagte ist schon häufiger wegen Eigentumsvergehen verurteilt. Es wurde für die Strafzumessung erschwerend in Betracht gezogen, daß der Verlust des Fahrrades für den Bestohlenen ein nicht unerheblicher Schaden ist. Das Gericht hielt für den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten für angemessen.

**Wegen eines Eigentumsvergehens** hatte sich ein Schlosser zu verantworten. Ein in Travemünde wohnender Autobesitzer war in Lübeck zu einer Gesellschaft eingeladen. Sein Wagen stand vor der Tür seines Gastgebers. Als der Autobesitzer gegen Mitternacht seinen Wagen anfuhr und sich dann zur Verabschiedung noch einmal in das Haus zurückbegab, sah er bei seiner Rückkehr noch, wie sein Wagen verschwand. Der Angeklagte wurde alsbald ermittelt, und er gibt auch zu, den Wagen gefahren zu haben. Jemand welche verständigen Gründe für seine Handlung vermag er nicht anzugeben. Auf alle Fälle bestritt er, die Abfuhr eines Diebstahls des Kraftwagens gehabt zu haben. Er hat den Wagen in der Stadt stehen lassen und ist davongegangen. Schuldig gemacht hatte sich der Angeklagte zum mindesten des Diebstahls an dem Betriebsstoff des Autos. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 80 RM.

**Wegen Betrug** war ein Reisender aus Rakeburg angeklagt. Er war bei einem hiesigen Geschäftsinhaber angestellt, dem er verschiedene Geldbeträge nicht ablieferte. Er selber kaufte sich ein Herrenfahrad auf Abzahlung zum Preise von 135 RM. Hierauf zahlte er einen verhältnismäßig geringen Betrag und verpfändete dieses Rad trotz des von ihm anerkannten Eigentumsverhaltens bei einem Pfandleiher in Schwerin. Während der Angeklagte von den ihm zur Last gelegten anderen Betrugsfällen freigesprochen wird, erkennt das Gericht wegen der Unterschlagung des Fahrrades auf eine Geldstrafe von 60 RM.

**Wegen Unterschlagung** mußte sich ein Arbeiter verantworten. Einer Verwandten von ihm waren ein Anzug, ein Paletot, Wäschstücke, Papiere und 50 Mark zur Aufbewahrung übergeben. Der Angeklagte hatte für einige Tage deren Wohnungsschlüssel erhalten, um während der Zeit ihrer Abwesenheit die Fütterung eines Tieres zu übernehmen. Er benutzte die Gelegenheit, die ganzen Bekleidungsstücke verschwinden zu lassen. Die Sachen gehören einem im Krankenhaus liegenden Seemann, der damit um seine Habfeligkeiten gekommen war. Urteil 3 Monate Gefängnis.

**Wegen Diebstahls im Rückfalle und Urkundenfälschung** mußte sich ein Händler verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, in

fünf Fällen in Lübeck und Stedelsdorf Fahrräder bzw. einen Mantel gestohlen zu haben. Einer Urkundenfälschung hat er sich dadurch schuldig gemacht, daß er einen Einlieferungschein bei einem Verteilerer mit einem falschen Namen unterzeichnete. Gesamtstrafe 1 Jahr Gefängnis.

**Wegen schweren Diebstahls bzw. Hehlerei** waren zwei Arbeiter, zwei Händler und ein Kaufmann angeklagt. Der eine Angeklagte gibt zu, durch ein offenes Fenster in eine Wohnung eingestiegen und aus einem unverschlossenen Schrank Schmuckgegenstände im Gesamtwerte von etwa 2500 RM. gestohlen zu haben. Diese Sachen sind zum Teil an einen anderen Arbeiter, der sich über die Herkunft nicht im Unklaren war, zur Aufbewahrung gegeben worden. Mit Hilfe der Angeklagten sind die Sachen veräußert worden, teilweise sind sie in Hamburg an den Mann gebracht. Wirtschaftliche Notlage soll der Anlaß zu den Verfehlungen mitgewirkt sein. Der Haupttäter erhielt 2 Jahre Zuchthaus, die anderen Angeklagten 6 Wochen, 4 und 1 Monat Gefängnis. Einer wurde freigesprochen.

### Falsche Hundertmarkscheine!

#### 3000 Mark Belohnung

Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 100 Reichsmark mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 ist eine neue Fälschung festgestellt worden, die an nachstehenden Merkmalen unschwer zu erkennen ist: Das Papier ist weicher als das echte und erscheint beim Anfassen leifig. Die Pflanzenfaserfäden sind nicht gleichmäßig verteilt. Die Vorderseite mit leuchtend nachsartiger Farbe durch Aufdruck nachgeahmt. Die gemünzte Blindeprägung mit Kontrollstempel ist mit ungenauer Nachahmung ungleich, teilweise schwach geprägt. Der Kontrollstempel hat auffallend dünne Schriften. Die Vorderseite macht einen allgemein vermissten Gesamteindruck. Auffallend sind die diegedruckten Schriften und das matt gehaltene weißliche Silber. Auf der Rückseite fehlt in der großen mittleren Wertzahl 100 der Ziffer „1“ am Anfang des Ausstriches die auf echten Noten gut sichtbare schwarze Schattenstelle. Die Zahlen 100 stehen nicht alle in der Mitte der dafür vorgesehenen Felser. Vor Annahme dieser Fälschung wird gewarnt. Für die Aufdeckung der Fälschmüherwerkstatt und dahin führende Angaben hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Reichsmark ausgesetzt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt für Groß-Berlin Kriminalkommissar v. Liebermann, Alte Leipziger Straße 16, Anruf: Merkur 3789, entgegen; für alle anderen Orte sind die örtlichen Polizeibehörden zuständig.

## SPORT VOM SONNTAG

**Lorbeer 06, Hamburg — Viktoria 08 10 : 0 (4 : 0).** Um die Norddeutsche Meisterschaft bzw. Kreismeisterschaft mußte Viktoria eine saure Pille schlucken. Mit 10 : 0 wurden sie vom Hamburger Meister abgefertigt. Nach sehr schöner Halbzeit, in welcher dem zahlreichen Publikum ein flottcs Spiel gezeigt wurde, baute Viktoria nach dem Wechsel völlig ab. Somit steht Viktoria auf der Tabelle an letzter Stelle.

**Seeger 1 — Seeger 1 4 : 1**

**Seeger 2 — Seeger 2 2 : 1**

**M. T. R. 3 — Stedelsdorf 2 5 : 4**

**Moising Igd. — F. S. B. Igd. 6 : 1**

II  
**Mein Engrosengeschäft**  
 Drogen, Chemikalien, Parfümerien, Seifen,  
 Farben, Lacke, Öle  
 II  
**ist verlegt**  
 II  
 nach meinem Hause  
**Wahmstraße 69**  
 II  
 Kontor nach wie vor Breite Straße 93  
 Großvertriebsstelle für Brennspritus wie bis-  
 her Falkenstraße 1  
 II  
**J. J. Struve**  
 Inh. Wilh. Castelli  
 Fernsprecher 29 535 u. 29 586  
 II

**Deutscher-Verkehrsbund**  
 Ortsverwaltung Lübeck  
**Außerordentliche Allgemeine  
 Mitglieder-Versammlung**  
 am Donnerstag, dem 10. Januar,  
 abends 7 1/2 Uhr  
**im Gewerkschaftshaus.**  
**Tagesordnung:**  
 1. Bericht von den Verhandlungen des erweiterten  
 Bundesvorstandes in Berlin.  
 2. Bericht vom Ortsausschuß.  
 Der erweiterte Bundesvorstand hat mit Geltung  
 ab 1. Januar 1929 wesentliche Änderungen der  
 statutarischen Unterstützungsbedingungen be-  
 schlossen und auch Änderungen der Rentka-  
 satzung vorgenommen.  
 Das Erscheinen aller Kollegen ist deshalb im  
 eigenen Interesse dringend erforderlich.  
 Die Ortsverwaltung



**Hausfrauen! Hausstöchter!  
 Hausangestellte!**

**Preis-Wettfochen**  
 der Hausfrauen in Lübeck  
 auf Gasochern  
 läuft am 12. Januar 1929 ab

Gelobt wird ein  
**einfaches Mittagessen**

Anmeldungen und Auskunft im Gas-  
 wert I, Moislinger Allee 9, oder in  
 der Werbestelle für Gas, Wasser und  
 Elektrizität G. m. b. H., Breite Str. 21

**Städtische Betriebe**  
 Abt. Gastwerte

**Unerhört...**




Rausgeschmissen — ? —  
 Nein, nein keine Angst,  
 ich meine den gewaltigen  
 Verkauf leicht beschädigter  
 Bilder . . . kaum noch Preise  
 zu nennen — Gemälde, Graphik  
 Drucke . . . schauerhaft billig . . .  
 Du mußt unbedingt mit zu

**KUNST-MÖLLER**  
 HANDLUNG LÜBECK  
 MÜHLENSTR. 45

**Konjumberein**  
 für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

**Bezirksversammlungen**  
 finden statt

**Bezirk Heimstätten**  
 W.-N. 59  
 am Montag, dem 14. Januar 1929, abends  
 8 Uhr, in Hohenfietze

**Bezirk 31 Küdnic**  
 am Montag, dem 14. Januar 1929,  
 abends 8 Uhr, Gasthof Faale, Küdnic

**Bezirk Karlshof**  
 W.-N. 50  
 am Dienstag, dem 15. Januar 1929,  
 abends 8 Uhr, in der Forsthalde, Stralsdorf

**Bezirk Brandenbaum und  
 Höbelsstraße**  
 W.-N. 61 und 74  
 am Dienstag, dem 15. Januar 1929,  
 abends 8 Uhr, bei Holtz, Bertramshöhe

**Bezirk Schwartau u. Renefeld**  
 W.-N. 4 und 44  
 am Dienstag, dem 15. Januar 1929,  
 abends 8 Uhr, in Geerk Hotel

**Bezirk Borststraße**  
 W.-N. 39  
 am Mittwoch, dem 16. Januar 1929,  
 abends 8 Uhr, bei Hennings, Wafenit-  
 ruh, Augustenstraße

**Bezirk Dornbreite**  
 W.-N. 54,  
 am Mittwoch, dem 16. Januar 1929,  
 abends 8 Uhr, bei Schulz, im weißen Hirsch

**Bezirk 76 Waldhufen**  
 am Mittwoch, dem 16. Januar 1929,  
 abends 8 Uhr, bei Borgwardt, Waldhufen

**Tagesordnung**  
 in allen Versammlungen:  
 1. Geschäftsbericht und Aussprache.  
 2. Bericht der Vertreter u. Erziehung.  
 Als Ausweis dient die Kündvergütungs-  
 Karte, dieselbe ist am Votaleingang den  
 Vertretern vorzuzeigen.  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
 Der Vorstand

**Brauerei Hans Wilcken**  
 empfiehlt ihr  
 vorzügliches alkoholfreies  
**Doppel-Malz-Bier**  
 und liefert  
**Schultheiss-Patzenhofer**  
 Biere.  
 Ein Edelprodukt deutscher Braunkunst  
 in Fässern, Flaschen und Siphons.

**Organisiert Euch politisch!**

**Dichter-Abende**  
 Januar-März  
 Vortragsstunden der Lübecker Volkshochschule  
 jeden Freitag, abends 8.30 Uhr, im Lesesaal  
 der Stadtbibliothek (Neubau)

18. Januar: Agnes Miegel	Vortragender: Dr. W. Pieth
8. " im Kreise neuerer ostpreussisch. Dichter	
25. Januar: Eduard Graf Keyser- ling	Vortragender: A. B. Enns
1. Februar: Timm Kröger	Vortragender: W. Cleemann
8. " Karl Hauptmann	Vortragender: Frau Dr. Lies Kons
15. " Erwin Guido Kolben- heyer	Vortragender: Alfred Winter
22. " Karl Hans Strobl	Vortragender: Fred J. Domes
1. März: Franz Karl Ginzkey	Vortragender: Dr. P. Bölow
8. " René Schickele	Vortragender: Dr. H. Schneider
15. " Ill. Buddenbrook- Abend, Aula d. Ober- realschule zum Dom	Vortragender: Alfred Neumann
12. April: IV. Buddenbrook- Abend, Aula d. Ober- realschule zum Dom	Vortragender: Hans Grimm

**Fledermaus**

Morgen Mittwoch abend 9 Uhr  
 der beliebteste Familien-Abend  
 heitere mit dem hervorragendsten  
 Januar-Programm  
 Kein Weinzwang Eintritt 50 Pfg.

Voranzeige!  
 Donnerstag, den 10. Januar  
**Große Masken-Revue**  
 Das Faschingskostüm im Wandel d. Zeiten  
 Gestellt von dem größten Hamburger  
 Kostümverleihhaus Friedländer.  
 Conterence: Dr. Oscar Erasmii.  
 Eintritt frei. Keinerlei erhöhte Preise.

**Kasino D. D. D.**  
 Morgen Mittwoch nachmittag 4 Uhr  
**Großes Kabarett**  
 mit dem gesamten Repertoireprogramm  
 Kein Gedeckzw. Eintr u. Garderobe frei

**Union-Lichtspiele**  
 Lübecks Schmuckkästchen

Nur 3 Tage  
 bis Donnerstag



**Die Spielerin**

In der Hauptrolle:  
**Harry Liedtke, Agnes Esterhazy,  
 Jach Trevor.**

Ferner Rudolph Schildkraut in:  
**Der Landarzt**  
 das Schicksal eines Menschenfreundes

**Hansa-Theater**  
 Dir. Hübener  
 Telefon 20 810

Heute Dienstag  
 8 Uhr  
 Zum letzten Male!  
**Der Graf  
 von Luxemburg**

Mittwoch, 9. Jan.,  
 8 Uhr  
 Zum ersten Male!  
**Die keusche  
 Susanne**  
 Operette in 3 Akten  
 von Gilbert:  
 Vorverkauf bei  
 20% Ermäßigung  
 nur in den Zig-  
 Geschäften von  
 Buse, Breite Str.,  
 Möller, Holsten-  
 straße, Diederichs,  
 Moisliger Allee 2c.  
 Theaterkasse ge-  
 öffnet von 11 bis  
 1 Uhr u. ab 5 Uhr.

**LUISEN LUST**  
 Sonnabend, den 12. Januar:  
**Gr. Preis-Maskenball**  
 1. Preis Rm. 25.—  
 Eintritt frei! Anfang 8 Uhr

**LUISEN LUST**  
 Mittwoch Gr. Sanztränchen Eintritt u.  
 Tanz frei

**Stadttheater Lübeck**

Dienstag, 20 Uhr:  
**Der Freischütz (Oper)**  
 Ende 23 Uhr

Mittwoch, 20 Uhr:  
**Stein unter Steinen**  
 (Schauspiel)

Donnerstag, 20 Uhr:  
**Die Herzogin von  
 Chicago**  
 (Operettenneuheit).

Freitag, 20 Uhr  
**Der Dämon** (Lang-  
 pantomime) **Die  
 Prinzessin auf der  
 Erbfeind** (Pantomime)  
**Der Leierkasten**  
 (Proteste Ballett-Pan-  
 tomime)